

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 133 (1965)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE

SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 8. APRIL 1965

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

133. JAHRGANG NR. 14

Ein neuer Schritt zur Durchführung der Liturgiekonstitution: die Konzelebration

Am kommenden Hohen Donnerstag treten die Vorschriften für die verschiedenen Riten der gemeinsamen Meßfeier mehrerer Priester in Kraft. Damit ist die Konzelebration auch in der lateinischen Kirche erlaubt, die die Ostkirche immer geübt hatte. Der heutige Hohe Donnerstag bildet deshalb einen Markstein in der Erneuerung der Liturgie. Zu diesem Anlaß hat der Sekretär des Rates zur Durchführung der Liturgiekonstitution des Konzils, P. Annibale Bugnini, im «Osservatore Romano», Nr. 70 vom 26. März 1965, einen grundlegenden Artikel veröffentlicht, der es verdient, daß er auch außerhalb des begrenzten Leserkreises des offiziellen vatikanischen Organs bekannt werde. Wir bringen nachfolgend die Ausführungen des berufenen Fachmannes im vollen Wortlaut in deutscher Übertragung und hoffen, damit gerade den Seelsorgern einen Dienst zu erweisen wie auch mit dem anschließenden Artikel aus der Feder des Präsidenten der Liturgischen Kommission der Schweiz, Abt Raimund Tschudy, der vor allem die praktischen Winke für die Gestaltung der Konzelebration enthält. J. B. V.

*

Mit dem Dekret «Ecclesiae semper», das die Ritenkongregation am 7. März 1965 erließ, und mit der Veröffentlichung des Bändchens, in dem das ganze Zeremoniell, der Meßkanon und die notwendigen oder nützlichen Melodien enthalten sind, geht der Ritus der Konzelebration in den Grenzen und der Weise, die von der Konzilskonstitution «De sacra Liturgia» vorgesehen waren von der Erprobungsphase zur Verwirklichung über. Es scheint nicht unangebracht, einen Blick auf den zurückgelegten Weg zu werfen und zu sehen, wie dieser Weg durchlaufen wurde, was für Einzelheiten der Ritus aufweist und was für Folgen seine Anwendung nach sich zieht.

Das erste Schema eines «Ritus servandus in concelebratione Missae romanae» stammt aus dem November 1963 und wurde von einem der besten Kenner der Sache entworfen. Im März

darauf bestimmte das «Consilium» eine besondere Studiengruppe für den Ritus der Konzelebration und die Kommunion unter beiden Gestalten. Diese Gruppe machte sich alsbald an die Arbeit. Am 2. April 1964 wurde das erste offizielle Schema, das fünfzehn enggeschriebene vervielfältigte Seiten umfaßte, an etwa dreißig Sachverständige geschickt. Die zahlreichen Bemerkungen, die eingingen, wurden für die Abfassung eines zweiten Schemas weitgehend zu Rate gezogen; am 21. Mai wurde es den gleichen Sachverständigen, die aus allen interessierten Kreisen auf der ganzen Welt ausgewählt waren, zugestellt.

So war es am 6. Juni möglich, den Mitgliedern des «Consilium» den «endgültigen» Text zu unterbreiten; er wurde von ihnen besprochen und in der zweiten Vollsitzung vom 18. bis 20. Juni 1964 gebilligt. Der Text wurde nach den Aussetzungen, die bei der Versammlung gemacht oder schriftlich eingesandt wurden, verbessert und vom Präsidenten des «Consilium», Kardinal Lercaro, in der Audienz vom 26. Juni 1964 dem Heiligen Vater übergeben und von diesem für die Fälle der Konzelebration erlaubt, die *ad experimentum* gestattet werden sollten.

Die Versuche

Die ersten offiziellen Versuche wurden mit Zustimmung des Papstes in sechs Abteien: S. Anselmo (Rom), Montserrat (Spanien), En-Calcat (Frankreich), Maredsous (Belgien), Maria Laach (Deutschland), Collegeville (USA) und im Studienhaus «Le Saulchoir» der Dominikaner gemacht.

Die Erlaubnis wurde für einige Male im Monat erteilt und umfaßte alle Formen der eucharistischen Feier, von der stillen Messe bis zum Pontifikalamt. Als Bedingungen waren vorgeschrieben:

1. die Zustimmung des Ordinarius loci nach Art. 57 der Konstitution; 2. die genaue Einhaltung des vom «Consilium» bestimmten und gleichzeitig mit dem Erlaubnisdekret mitgeteilten Ritus; 3. die Zahl der Konzelebranten durfte 20 nicht überschreiten und sie mußten rings um den Altar stehen; 4. es mußte jemand zum Verantwortlichen für die Konzelebration ernannt werden; dieser hatte dem «Consilium» Bericht zu erstatten, auf allfällige Schwierigkeiten hinzuweisen und Lösungsversuche anzugeben; 5. es sollten dem «Consilium» womöglich Photographien als Belege zugeschickt werden.

Die erwähnten liturgischen Mittelpunkt gingen mit Begeisterung daran, den Auftrag auszuführen. Die Vorbereitung war sorgfältig: wiederholte, stundenlange Proben der Zeremonien, Gesangproben, graphische Darstellungen, Vorträge für die Gemeinschaft und die Gläubigen, die daran teilnehmen sollten. Im allgemeinen wurde das Schema des Ritus kopiert oder sogar

AUS DEM INHALT:

*Ein neuer Schritt zur Durchführung der Liturgiekonstitution:
die Konzelebration*

Der Verlauf der Konzelebration

*Neue Religionsbücher
für die untern Schulklassen*

*Nicht Bewahrung vor der Zeit,
sondern Konfrontation mit der Zeit*

Liturgische Handreichung

Ordinariat des Bistums Basel

Im Dienste der Seelsorge

Cluny und die Schweiz

Neue Bücher

in eleganten Bändchen gedruckt, damit es jedermann zur Hand haben konnte.

Nach der Konzelebration fand gewöhnlich eine allgemeine Zusammenkunft der Ordensleute und Gläubigen statt, bei der jeder eingeladen wurde, seine Eindrücke zu äußern und geeignete Bemerkungen vorzubringen. Aus diesen Zusammenkünften ergaben sich die lebendigen Berichte an das «Consilium», die von großem Verständnis und seelsorglichem Sinn zeugten und für die Korrekturen, Ausfeilungen und die Vorbereitung der letzten Redaktion für die ganze Kirche von größtem Nutzen waren.

Am 3. Juli 1965 erhielt Kardinal Lercaro die Erlaubnis, «in besonderen Fällen» auch ändern die Konzelebration zu gewähren. Als die Sache bekannt wurde, liefen aus allen Teilen der Welt immer mehr Gesuche ein. Die vom Papste selber im Petersdom gefeierten Konzelebrationen, die bei der Eröffnung der dritten Sitzung des Konzils am 14. September 1964, im Verlauf dieser Sitzung und bei ihrem Abschluß am 21. November 1964 stattfanden, steigerten den Wunsch nach dieser Meßfeier. Von großem Vorteil war der Umstand, daß die Bischöfe kleine Bändchen mit den wesentlichen Elementen des Ritus zur Hand hatten. All das schuf Mut und Begeisterung.

Vom 3. Juli 1964 bis zum 21. März 1965 wurde an Bischöfe und Diözesanklerus in 720 Fällen das Konzelebrationsindult erteilt. Überdies erhielten die Bischofskonferenzen einiger Nationen (drei in Europa, fünf in Afrika, acht in Amerika) aus besonderen Gründen ein Kollektivindult, das alsdann den einzelnen Bischöfen für bestimmte Fälle zu den gewöhnlichen Bedingungen weitergegeben wurde. In der gleichen Zeit haben außer den erwähnten 7 liturgischen Zentren 206 religiöse Gemeinschaften um das Konzelebrationsindult gebeten. Acht Gesellschaften erhielten aus wichtigen Gründen das Kollektivindult, das der Generalobere seinen Ordensprovinzen mitteilt. So haben insgesamt über 1500 Konzelebrationen stattgefunden. Das Archiv des «Consilium» enthält die Beweise der heiligen Begeisterung, der tiefen Rührung und der hohen Auffassung, mit der sie überall vorbereitet und durchgeführt wurden.

Die Bedingungen, die jeweils gestellt wurden, waren die gleichen wie für die erwähnten «offiziellen» Versuche. Die Anlässe waren sehr verschieden, standen aber immer unter dem Zeichen der seelsorglichen Interessen. Nur in einem Fall wurde die Konzelebration der individuellen Frömmigkeit zulieb

erlaubt: es handelte sich um kranke Priester, denen die Einzelzelebration unmöglich war; in diesem Fall ist die priesterliche Liebe die *ratio pastoralis*, die das innerste Mitgefühl eines Hirten offenbart.

Auf jeden Fall ist die Konzelebration bisher ein Privileg gewesen. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß jedesmal ein authentisches, einzelnes Dekret des «Consilium» notwendig war, das bei aller wohlwollenden Aufgeschlossenheit die Umstände und Möglichkeiten genau abwog.

Heute öffnet dieser frische Gnadenquell seine Ströme reichlich. Die Konzelebration wird zum lebendigen Bestandteil der liturgischen Frömmigkeit der Kirche. In welcher Form und innert welcher Grenzen? Vor allem: handelt es sich nur um eine hübsche «Zeremonie» oder um einen echten, eigentlichen «Ritus», der auf einer soliden theologischen und pastoralen Grundlage beruht?

Dogmatische Grundlage

Das Veröffentlichungsdekret stellt die fundamentalen Grundsätze gebührend ins Licht, welche die Konzelebration berechtigen und ihren Wert bestimmen. Es sind im wesentlichen die folgenden:

In der Bestimmung und Erneuerung der Feier der heiligen Geheimnisse hat die Kirche immer das Anliegen verfolgt, dadurch möglichst klar den unerschöpflichen Reichtum Christi zum Ausdruck zu bringen, der darin enthalten ist und denen mitgeteilt wird, die mit guter Bereitschaft daran teilnehmen; auf diese Weise sollen sie das Leben und die Seele der Teilnehmer um so leichter erfüllen.

Das gilt besonders für die heilige Eucharistie. Die verschiedenen Formen, unter denen sie gefeiert wird, wollen den Gläubigen die verschiedenen Aspekte des eucharistischen Opfers zum Ausdruck bringen und einprägen. In jeder, auch der einfachsten Form der Messe, sind die Eigenschaften vorhanden, die seinem Wesen nach dem eucharistischen Opfer zukommen. Es sind dies besonders:

1. *Die Einheit mit dem Kreuzesopfer.* Die vielen Messen stellen nur das einzige Opfer Christi dar und erhalten ihren Opfercharakter dadurch, daß sie das Erinnerungszeichen des blutigen Opfers auf dem Kreuze sind, dessen Früchte in diesem unblutigen Opfer empfangen werden.

2. *Die Einheit des Priestertums.* Denn obwohl viele Priester das Geheimnis feiern, so ist jeder doch der Stellver-

treter Christi, der durch die Tätigkeit der Priester sein Priestertum ausübt und sie durch das Weihesakrament auf besondere Weise daran teilnehmen läßt. Wenn sie daher das Opfer einzeln darbringen, so tun sie dies kraft des gleichen Priestertums und handeln an Stelle des Hohenpriesters, der durch einen wie durch viele gemeinsam gleicherweise das Sakrament seines Leibes und Blutes vollzieht.

3. *Die Gemeinschaftshandlung des ganzen Gottesvolkes erscheint deutlicher.* Jede Messe ist als Feier des Sakraments, durch das die Kirche unablässig lebt und wächst und in dem sie vor allem ihre wahre Natur offenbart, mehr als jede andere liturgische Handlung ein Handeln des ganzen heiligen Gottesvolkes, das sich nach seiner hierarchischen Gliederung betätigt.

Dieser dreifache Charakter, der jeder Messe eigen ist, tritt in der Konzelebration besonders deutlich hervor. Denn da handeln mehrere Priester kraft des gleichen Priestertums und in der Person des Hohenpriesters mit einem einzigen Willen und einhelliger Stimme gemeinsam und feiern das einzige Opfer in einem einzigen sakramentalen Akt und nehmen gemeinsam daran teil.

In dieser Art, die Messe zu feiern, an der die Gläubigen bewußt tätig und gemeinsam teilnehmen, offenbart sich, besonders, wenn der Bischof daran teilnimmt, in der Einheit des Opfers und des Priestertums, in der einzigen eucharistischen Handlung am Altar zusammen mit den Priestern und dem heiligen Volk, am schönsten die Kirche. So bringt die Konzelebration nachdrücklich und glänzend Wahrheiten von höchster Bedeutung zum Ausdruck, die das geistliche und seelsorgliche Leben der Priester und die christliche Erziehung des Volkes nähren und fördern. Viel mehr als rein praktische Erwägungen war das der Grund, weshalb die Kirche — wenn auch in verschiedenen Formen — schon im Altertum die Konzelebration der Eucharistie einführt, entwickelte und in der Ost- und Westkirche beibehielt.

Jetzige Ordnung

Der «ritus concelebrationis», eine kleine «Summa» dessen, was auf diesem besondern Gebiet interessieren kann, erwähnt zuerst die entsprechenden Artikel der Konstitution und einige Normen allgemeiner Natur.

1. Die Konzelebration ist *nur* in folgenden Fällen gestattet:

a) Am Hohen Donnerstag sowohl in der «Missa chrismatis» (bei der dieses Jahr der neugefaßte Ritus mit den

schon approbierten Texten, die als «Editio typica» bei der Tipografia Poliglotta Vaticana herausgekommen sind, einzuführen ist) wie auch in der Abendmesse.

b) Bei Konzilien, Synoden und Versammlungen von Bischöfen.

c) In der Messe einer Abtsweihe.

d) Mit Erlaubnis des Ordinarius in der Konventmesse und in der Hauptmesse in Kirchen oder Oratorien, wenn der Dienst für die Gläubigen nicht die Feier von einzelnen Messen verlangt.

e) Bei Priesterzusammenkünften jeglicher Art.

2. Es ist Aufgabe jedes Bischofs, in seiner Diözese die richtige Ordnung der Konzelebration zu wahren. Es ist Sache des Ordinarius, zu entscheiden, ob sie angezeigt ist, und ihre Modalitäten zu bestimmen.

3. Die Zahl der Konzelebranten muß in den einzelnen Fällen nach der Gräumigkeit und Anordnung der Kirche und des Altars bestimmt werden, so daß die Konzelebranten um den Altar herum stehen können. Es ist aber nicht nötig, daß alle den Altar physisch berühren. Um das zu ermöglichen, hat man an einzelnen Orten Altäre von riesigen Ausmaßen in quadratischer oder rechteckiger oder sogar Hufeisenform — wie einen Klostertisch — errichtet, damit ja alle Konzelebranten am Altar standen. Das bedeutet eine Verkenntung des Altars und eine Verschiebung des Konzelebrationsbegriffs. Auch ist es nicht unumgänglich nötig — aber freilich vorzuziehen —, daß der Altar gegen das Volk gerichtet ist. Es läßt sich eine würdige Konzelebration erreichen, auch wenn der Altar gegen die Wand schaut. Nach Möglichkeit sollte die Errichtung von provisorischen und zur rechtsgestützten Altären vermieden werden. Der Altar soll seine heilige, feierliche «Persönlichkeit» bewahren.

4. Bei der Weihe eines Bischofs ist es sehr geziemend, daß die Mitkonsekranten die Messe mit dem konsekrierenden und dem geweihten Bischof feiern. Das gleiche gilt bei der Weihe eines Abtes. Bei der Priesterweihe müssen die Neugeweihten nach dem neuen Ritus mit dem Bischof konzelebrieren. In jedem dieser Fälle kann der Bischof auch andere zur Konzelebration zulassen.

5. Hat die Messe begonnen, so kann niemand mehr zur Konzelebration zugelassen werden.

6. Ein Priester kann mehrmals zelebrieren und konzelebrieren: am Hohen Donnerstag bei der «Missa chrismatis» und bei der Abendmesse; an Ostern bei der Nachtfeier und am Tage; an Weihenachten bei den zur passenden Zeit ange-

setzten 3 Messen; bei der Synode, auf der Visitationsreise, bei Priesterversammlungen mit dem Bischof oder einem von ihm gesandten Delegaten, wenn es nach dem Urteil des Bischofs notwendig ist, zum bessern Dienst für das Volk so zu zelebrieren.

Es handelt sich also um ganz bestimmte Fälle, über die niemand hinausgehen darf.

7. Die Konzelebranten müssen alle Gewänder anziehen, die für die Einzelfeier der Messe vorgeschrieben sind. Die Farbe ist außer in einem Notfalle die des Tages; tritt ein solcher ein, so trägt der Hauptzelebrant die Tagesfarbe, die andern können weiße Paramente tragen.

8. Der Hauptzelebrant spricht alle Gebete und vollzieht die von den Rubriken vorgeschriebenen Gesten. Die Konzelebranten sprechen die Gebete und machen nur die Gesten, die ausdrücklich angegeben sind; die Gebete, die sie nach den Rubriken nicht laut verrichten, sprechen sie im Geiste mit oder hören sie an.

9. Diakon und Subdiakon können bei der feierlichen Messe die Kommunion unter beiden Gestalten empfangen. Sind sie Priester, so können sie nicht konzelebrieren, aber die Kommunion empfangen, auch wenn sie schon Messe gelesen haben oder es noch tun werden.

Danach werden eingehend die einzelnen Arten der Messe beschrieben: Pontifikalamt, feierliches Amt, einfaches Amt, Messe mit Diakon, stille Messe, Konzelebration der Messe, bei der Weihen erteilt werden, Bischofsweihe, Abtsweihe, Konzelebration kranker Priester. Für jeden dieser Fälle umfaßt der Ritus zwei Teile: Wortliturgie und eucharistische Liturgie.

Ritus für die Kommunion unter beiden Gestalten

Er ist als idealer Hinweis und aus praktischen Gründen mit der Konzelebration verbunden worden, auch wenn er nicht immer mit ihr gegeben ist.

Die liturgische Konstitution setzt im Art. 55 fest, der Apostolische Stuhl möge die Fälle bestimmen, in denen man nach dem Urteil der Bischöfe die Kommunion unter beiden Gestalten spenden kann. Das vorliegende Dekret nennt nun folgende:

- 1) Den Geweihten in der Weihemesse;
- 2) Diakon und Subdiakon, die ihren Dienst im Pontifikalamt oder im feierlichen Amt versehen;
- 3) Der Äbtissin bei der Benediktionsmesse;
- 4) Den Jungfrauen in der Weihemesse;

Zum Fastenopfer

Wenn zugleich mit der Verdankungskarte von der Zentralstelle ein weiterer Einzahlungsschein geliefert wird, soll dies auf keinen Fall als Wink mit dem Zaunpfahl verstanden werden. Es geschieht lediglich, damit man die nach dem Passionssonntag noch tropfenweise eingehenden Spenden in einem Nachtrag überweisen kann.

*

Da die Theologische Kommission bereits in den ersten Tagen nach Ostern ihre Arbeit zur Beschaffung der nächstjährigen Unterlagen aufnimmt, wäre sie um Anregungen sehr froh. Weil sie mit der Bereitstellung der Hilfsmittel für Predigt, Vorträge und Unterricht dienen will, möge man ihrem Präsidenten, Dr. R. Thalmann, Studentenseelsorger, Dufourstraße 87, 9000 St. Gallen, entsprechende Wünsche möglichst bald unterbreiten.

*

Es soll gelegentlich vorgekommen sein, daß schweizerische Werke, denen beachtliche Summen aus dem Fastenopferertragnis zugesprochen worden waren, bei ihrer Eröffnungsfeier vielseitigen Dank zum Ausdruck brachten ohne das Fastenopfer mit einem Wort zu erwähnen. Da die daraus vergabten Summen sich zum Teil aus sehr spürbaren Opfern zusammensetzen, wäre eine Anerkennung an die Adresse der Schweizer Katholiken wohl angebracht gewesen. Um so mehr werden es die Gläubigen schätzen, wenn ihnen von der Kanzel und im Pfarrblatt Dank und Anerkennung ausgesprochen werden.

*

Manche empfinden es als ärgerlich, wenn in den Tageszeitungen nach dem Passionssonntag sämtliche Pfarreiresultate veröffentlicht werden. Der Fastenopfer-Pressedienst wird vorerst lediglich das Gesamtergebnis veröffentlichen und erst im Laufe des Spätsommers die Operfergebnisse der einzelnen Kantone, damit nicht der unberechtigte Eindruck entsteht, das finanzielle Ziel stünde im Vordergrund.

*

Mit einem herzlichen «Vergelts Gott» für die Mitarbeit der Geistlichen und einem Dankeswort an Redaktion und Verlag der «Schweizerischen Kirchenzeitung» sei diese Spalte bis zum nächsten Jahr geschlossen. G. Kalt

5) Den Professanten in der Messe ihrer Ordensprofeß, wenn sie die Gelübde während der Messe ablegen;

6) Den Brautleuten in der Trauungsmesse;

7) Den erwachsenen Neugetauften in der Messe, die auf die Taufe folgt;

8) Den erwachsenen Firmlingen in der Messe, in der die Firmung gespendet wird;

9) Den Christen, die wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen werden;

10) Den unter 3 bis 6 Genannten an ihren Jubelfeiern;

11) Den Priestern, die an großen Feesten teilnehmen und dabei nicht zelebrieren oder konzelebrieren können, sowie den Laienbrüdern, die in Ordenshäusern der Konzelebration beiwohnen.

Das Dekret erinnert sodann an die Notwendigkeit, den Gläubigen durch eingehenden Unterricht die Schönheit dieses Ritus' verständlich zu machen, in dem die Fülle des Zeichenwertes des eucharistischen Mahles klarer zutage tritt.

Die Kommunion unter beiden Gestalten kann auf drei Arten erfolgen: durch direktes Trinken aus dem Kelch, durch Eintauchen mit einem Röhrchen oder einem Löffelchen. Für jede Art beschreibt das Dekret eingehend den Vorgang der Zeremonie.

Weiter folgt der Meßkanon mit den an die Konzelebration angepaßten Rubriken, sowie die Gesänge, welche die Konzelebranten und die Gläubigen im Ordinarium missae singen können.

Damit schließen die beiden Riten ab, die überall so viel Interesse geweckt

haben und sich als bedeutsame Elemente in die Übung einer lebendigen, bewußten, wirkungsreicheren, geheimnisvollen Liturgie einfügen.

Es würde nicht zutreffen, wenn jemand behaupten wollte, sie haben nun ihre Vollendung erreicht. Richtiger wäre die Auffassung, der enge Kreis der «Privilegierten» sei nun durchbrochen und das «Experiment» dehne sich auf die ganze Kirche aus. Es ist zu wünschen, beide Riten mögen nicht einem leichten Pragmatismus anheimfallen, sondern sich weiterhin in dem feierlichen, großen Licht entfalten, das sich in den ersten scheuen und vorsichtigen Schritten der acht Probemonate gezeigt hat. Diesen Wünschen verspricht die erleuchtete, wachsame Führung der Bischöfe eine reiche Verwirklichung; ihnen hat die Kirche diese ersten zwei Knospen der erneuerten Liturgie anvertraut. *P. Annibale Bugnini*

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P.H.P.)

Der Verlauf der Konzelebration

Vorbemerkung: An sich wäre hier ein Artikel über einige neue Formen der Karwochenliturgie fällig. Es ist freilich nicht richtig, von einer erneuerten Karwochenliturgie zu sprechen. Neu geordnet ist nur die Weihe der heiligen Öle. Kleinere Veränderungen erfuhren auch die feierlichen Fürbitten am Karfreitag, indem einige Gebete im Sinn und Geiste der Konzilsverhandlungen abgeändert oder neu gefaßt wurden.

Wichtiger erscheint uns aber im Augenblick, gerade in Hinsicht auf den Hohen Donnerstag, eine Darlegung der Konzelebration. Es gelten dabei die Riten und Zeremonien der erneuerten Meßliturgie, einzig da, wo die Konzelebranten unmittelbar einen Dienst versehen, sind einige Veränderungen festzustellen. Wir beschreiben darum hier den Verlauf, weil heute noch nicht abzusehen ist, ob alle die entsprechenden Büchlein noch rechtzeitig erhalten können. Auf den ersten Blick scheint wohl vielen der Verlauf recht kompliziert; in Wirklichkeit ist es nicht so schlimm damit bestellt, sobald man sich einmal alles plastisch vorstellt und an den Sinn einer Rollenverteilung denkt.

Da unserm Artikel ein anderer aus der Feder von P. Annibale Bugnini vorausgeht, können wir uns dabei auf die praktischen Winke beschränken.

I. Allgemeine Regeln

1. Alle Konzelebranten haben sich mit den vollen priesterlichen Gewändern zu bekleiden. Wenigstens der Hauptzelebrant muß die Tagesfarbe bzw. die der Messe eigene Farbe tragen. Die Konzelebranten dürfen, falls die entsprechenden Farben nicht in genügender

Zahl vorhanden sind, die weiße Farbe nehmen, außer beim Requiem.

2. Die Konzelebranten können das Ordinarium mitsprechen bzw. mitsingen. Sie können auch mitmachen beim Vortrag des Introitus und des Opferungsgesanges.

3. Jeder Konzelebrant kann seine eigene Intention, folglich auch das eigene Stipendium, behalten.

4. Die Konzelebranten werden nicht einzeln, sondern *per modum unius*, unmittelbar nach dem Hauptzelebranten, inzensiert.

5. Hat die Messe einmal begonnen, kann sich kein Verspäteter mehr als Konzelebrant anschließen.

6. Wenn Subdiakon und Diakon ihren *eigentlichen* Dienst leisten, so sind sie nicht als Konzelebranten zu betrachten, auch wenn sie im Priesterrang sind. Sie können daher nur kommunizieren (unter beiden Gestalten). Sind sie, im Priesterrang, so dürfen sie vorher oder nachher ihre eigene Messe feiern. — Es ist daher anzuraten, daß Priester nur *Behelfsdienste* leisten und nicht eigentlich in der vollen Funktion als Subdiakon oder Diakon mitwirken, mit andern Worten, es ist gegeben, daß sie als Konzelebranten mitwirken.

7. Es darf niemand zur Konzelebration genötigt werden, auch nicht in Gemeinschaften. Es soll jedem Priester freistehen, seine eigene Messe zu feiern, nur darf es nicht zur gleichen Zeit in

der gleichen Kirche und nicht am Hohen Donnerstag geschehen.

8. Man kann die Konzelebration sowohl an einem Altar *versus populum* als auch an einem Altar *versus parietem* feiern. Bei einem Altar *versus populum* soll man nicht auf allen vier Seiten ringsum stehen; die Seite gegen das Volk hin soll bei einem solchen Altar frei sein (obwohl bisher mehrere Photos von Konzelebrationen am Papstaltar das Gegenteil zeigten!).

9. Man mache vorher genau aus, welcher Konzelebrant innerhalb des Kanons das eine und andere Gebet allein vorträgt, man überlasse es nicht dem Zufall.

10. Speziell zu rüsten sind: eine oder mehrere (bei vielen Konzelebranten) große Hostien; möglichst nur ein Kelch, es können auch zwei sein. Für jeden eine Patene, falls man dieselbe zur Kommunion der Hostie benützen will. Für jeden ein Purificatorium, es genügt freilich auch eines. Ein Gefäß auf dem Kredentisch zur Ablutio der Finger nach der Kelchkommunion der Konzelebranten. Sitze für die Konzelebranten, eventuell auch ein Büchlein für den Kanon der Konzelebranten.

II. Die Dienste des Hauptzelebranten und der Konzelebranten

1. Aufgabe des Hauptzelebranten

Grundsatz: Der Hauptzelebrant vollzieht die Riten und trägt jene Gebete vor, die ihm zufallen, so als ob er allein die Messe feierte. Er verbeugt sich, genuflektiert, küßt den Altar, macht die Kreuzzeichen über die Gaben und die meisten andern Zeremonien. — Er trägt das Tages-, Gaben- und Schlußgebet vor; er stimmt das Gloria und das Credo an; er trägt den Dialog zur Präfation und die Präfation vor, ebenso die Einladung zum Vaterunser und das anschließende Libera. Er spricht die Opferungs- und die Kommuniongebete, er erteilt den Segen. — Der Hauptzelebrant soll beim gemeinsamen Gebet im Kanon klar und deutlich sprechen und die Führung innehaben, besonders bei den Konsekrationsworten, «welche von allen gemeinsam und gleichzeitig vorzutragen sind, obwohl hier die moralische Einheit der Worte genügt» — *sufficit unio verborum moralis*.

2. Aufgabe der Konzelebranten

Sie machen nur jene Gesten und Riten, die ihnen ausdrücklich zugewiesen werden. Im allgemeinen halten sie die Hände gefaltet. Sie breiten die Hände nur aus, wenn sie im Kanon zusammen

mit dem Hauptzelebranten Worte vorzutragen haben (bei denen die Hände auszubreiten sind) und wenn einer allein, abwechselungsweise, ein Gebet vorträgt. — Gebete, die ihnen nicht zugewiesen sind, können sie anhören oder *mentaliter* mitsprechen — *auscultent aut mentaliter dicant*.

Die Konzelebranten sind während des Wortgottesdienstes als Hörende (nicht als Handelnde) anzusehen. Ihr Amt beginnt erst mit dem Kanon. Sie treten erst zur Opferung oder auch erst unmittelbar vor dem Gabengebet an den Altar. — Sind nur wenige Konzelebranten, so können sie vor der Opferung bzw. vom Gabengebet an mit dem Hauptzelebranten an der Mensa stehen, das heißt rechts und links vom Hauptzelebranten je einer oder zwei, dazu einer oder zwei an jeder Außenseite. Sind viele Konzelebranten da, so bilden die übrigen am besten *in plano* um die Altarstufen einen Halbkreis.

Natürlich leisten jene Konzelebranten, die behelfsweise Subdiakon und Diakon ersetzen, wie in der gewöhnlichen Meßform mit und neben dem Hauptzelebranten ihre Dienste, gehen also mit diesem zum und vom Altar.

III. Der Verlauf der Handlung

Wir können hier unmöglich alle Fälle aufzählen: Konzelebration mit dem Bischof, bei Priesterweihe oder mit einem kranken Priester. Desgleichen können wir hier auch nur *einen* Ritus bei der Kelchkommunion beschreiben: es kann nämlich die Kelchkommunion direkt aus dem Kelch (eigentliches Trin-

ken), mit einem Löffelchen oder Rührchen oder *per intinctionem* vorgenommen werden. Wir raten aber an, besonders wo nur wenige sind, direkt aus dem Kelch zu trinken, weil auf diese Weise auch am besten das Zeichen gewahrt ist.

1. *Einzug*: Die Ordnung der Ministri ist wie bisher. Die Konzelebranten gehen dem Hauptzelebranten voraus. Am Altar angekommen, machen alle gemeinsam Reverenz, dann steigen die Konzelebranten zu zweit oder dritt hinauf, küssen den Altar und gehen daraufhin an ihre Plätze, die sich rechts und links im Chorraum befinden, am besten etwa entlang den Chorstellen.

2. *Stufengebet*: Für gewöhnlich betet es der Hauptzelebrant allein *submissa voce* zusammen mit den Ministri. Es können aber auch die Konzelebranten (zusammen mit dem Volk) beim Stufengebet antworten.

3. Nach dem Inzens geht der Hauptzelebrant zum Sitz, stimmt das Gloria an, betet das Tagesgebet (gemäß den Normen für die erneuerte Liturgie).

4. Der Ritus der *Lesungen*, des *Credo*, der *Fürbitten* ist gemäß dem erneuerten Ritus zu halten. Die Epistel kann von einem Lektor, von einem Subdiakon oder von einem der Konzelebranten vorgetragen werden. Das Evangelium wird von einem Diakon oder einem der Konzelebranten verkündet. Der Hauptzelebrant oder einer der Konzelebranten hält die Homilie.

5. *Opferung*: Der Hauptzelebrant spricht die Opferungsgebete und vollzieht die Opferhandlung. Die Konzelebranten können noch an ihren Sitzen

bleiben oder gleich nach den Fürbitten mit dem Hauptzelebranten an ihre Plätze an der Mensa bzw. um die Altarstufen treten.

6. Das *Gabengebet* wird nur vom Hauptzelebranten vorgetragen. Die Konzelebranten sind von da an immer am Altar, bis nach der Kelchkommunion.

7. *Präfation*: Den Dialog und die Präfation trägt der Hauptzelebrant allein vor. Alle aber singen zusammen mit dem Volk das Sanctus-Benedictus. (Bei einer Konzelebrationsfeier kann das Kyrie und Gloria wohl noch polyphon gesungen werden, das Sanctus-Benedictus sowie das Agnus jedoch nicht mehr. Man benütze dafür gregorianische Melodien oder auch kurze muttersprachliche, liturgiefähige Fassungen, auf keinen Fall Paraphrasen!).

8. *Der Kanon*: Es sind an sich die gewohnten Zeremonien, nur vollzieht sie bald der Hauptzelebrant allein oder einer der Konzelebranten; bei der Konsekration sind für die Konzelebranten neue Riten. Der ganze Kanon ist laut vorzutragen.

a) *Te igitur*: vom Hauptzelebranten gesprochen.

b) *Memento vivorum* und *Communicantes*: entweder vom Hauptzelebranten oder von einem der Konzelebranten vorgetragen. Nur der Sprechende breitet die Hände aus, alle andern halten sie gefaltet.

c) Vom *Hanc igitur* an bis zum *Supplices* inklusive sprechen oder singen alle gemeinsam, und zwar so: *Hanc igitur* mit ausgebreiteten Händen, zum *Per Christum Dominum* Hände falten. —

Neue Religionsbücher für die unteren Schulklassen

Im November des vergangenen Jahres erschien in der Librairie St. Paul, Freiburg, und im Lehrmittelverlag des Kantons Freiburg der erste Teil des neuen Religionsbüchleins der Diözese Lausanne-Genève-Freiburg unter dem Titel «Avec le Seigneur, Livre I». Bischof Charrière sagt im Vorwort dazu, man habe gewollt, daß das Büchlein schön sei und den Kindern Freude bereite, ja, daß es ihnen ein Freund sei. Zugleich mit dem Büchlein erschien auch ein erster Band des entsprechenden Guide «Nos enfants avec le Seigneur, Guide I des parents et des catéchistes».

Das Büchlein (56 Seiten, Format 21 × 14,5 cm, in Preßpan geheftet) will der Einführung der Kinder in die katholische Religion dienen. Es ist für Kinder von 7 bis 9 Jahren berechnet und enthält neben dem Vorwort des Bischofs, einer Seite der wichtigsten Gebete und eine Übersicht über die im Text verstreuten Gebete und dem Inhaltsverzeichnis als

Hauptteil 25 Katechesen, die je auf zwei gegenüberliegenden Seiten angeordnet sind. Jede Katechese zeigt ein Bild (die 10 in schwarzen Strichzeichnungen gehaltenen Bilder aus dem Leben des Kindes sind von Charly Cottet, die 15 farbigen Bilder mit biblischem oder liturgischem Gehalte sind von Madeline Diener) und einen kleinen Text auf der linken Seite des Büchleins, auf der rechten Seite finden wir zuerst einen Bibeltext, dann ein Gebet, darauf Fragen und Antworten und zuletzt einen einfachen, einprägsamen Satz. Dieser Aufbau der Katechesen will mit Bild und Einführungstext die Kinder zur Aufnahme des Wortes Gottes vorbereiten; der Bibeltext ist die eigentliche Darbietung; das folgende Gebet, das aus der Bibel oder der Liturgie oder dem Gebetsschatz der Gläubigen entnommen ist, ist die Antwort des Kindes auf das Gotteswort. Der Aneignung dienen sodann die Fragen und Antworten, und der abschließende Satz gibt das Leitmotiv für das christliche Leben des Kindes. Dieser methodisch sehr gute Aufbau der einzelnen Lektionen zeugt von pädagogischem Geschick und ernster Arbeit. Die reichliche Verwendung der Hei-

ligen Schrift und die wohlüberlegte und eifrige Gebeterziehung, die sich in allen Katechesen bemerkbar macht, verdienen Beachtung und Nachahmung.

Der Gesamtaufbau des Büchleins ist auf das Kirchenjahr eingestellt. Die Katechesen beginnen im Herbst. Für die Zeit vom Herbst bis Weihnachten ist die Lehre von Gott und von unserm Verhalten Gott gegenüber zu behandeln; das zweite Trimester führt das Kind zu Christus, das dritte endlich führt in die heilige Messe ein. Jedes Trimester hat einen liturgischen Höhepunkt: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. So sollen die Kinder gelehrt werden, Gottes Wort zu hören und ihre Antwort darauf zu geben. Das Büchlein will vor allem eine entfernte Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Sakramente sein (die nähere Vorbereitung hat zu ihrer Zeit zu geschehen) und die Kinder zur aktiven Teilnahme an der heiligen Messe führen. Auch dieser Aufbau des Gesamten ist wohlüberlegt und psychologisch und theologisch gut verfechtbar. Wichtig ist natürlich, wie das zweite Büchlein aufgebaut sein wird, das jetzt noch nicht vorliegt. Auch dieses zweite Büchlein soll

Quam oblationem, Qui pridie, Simili modo: Hände falten, sich zum *gratias agens* verneigen. — Während der Konsekrationsworte halten alle Konzelebranten die rechte Hand nach vorn, leicht in die Höhe ausgestreckt (wie etwa nach der Handauflegung bei einer Priesterweihe). Man kann dabei die emporgehaltene Rechte gegen die Gestalten auf der Mensa hinhalten, was sowieso der Fall ist, wenn man in einem Halbkreis um den Altar steht. Die Linke ruht auf der Brust. — Zur Elevation schaut man die Gestalten an, zu jeder Kniebeugung des Hauptzelebranten macht man eine Verneigung.

d) *Unde et memores, Supra quae:* alle halten die Hände ausgebreitet.

e) *Supplices:* alle verneigen sich tief, die Hände gefaltet, bis *ex hac altaris participatione*, hierauf richtet man sich auf, bekreuzigt sich zu *omni benedictione celesti*. Jene Konzelebranten, die mit dem Hauptzelebranten an der Mensa stehen, küssen ebenfalls die Mensa.

f) *Memento mortuorum, Nobis quoque:* entweder vom Hauptzelebranten oder von einem der Konzelebranten gesprochen, wobei nur der Vortragende die Hände ausgebreitet hält. Bei *Nobis quoque* schlagen sich alle an die Brust.

g) *Per quem haec omnia:* nur vom Hauptzelebranten gesprochen.

h) *Doxologie:* alle sprechen oder singen mit, Hände gefaltet.

9. *Pater noster:* Der Hauptzelebrant trägt die Einladung vor; das *Pater noster* wird von allen mitgesprochen bzw. mitgesungen. Der Hauptzelebrant fährt aber allein mit dem *Libera* weiter.

10. *Agnus Dei:* Während das *Agnus*

Dei gesungen oder gesprochen wird, bricht der Hauptzelebrant die Hostie(n); einer der Konzelebranten kann dabei helfen. Man macht so viele Teile als Konzelebranten sind.

11. Kommunion:

a) Nur der Hauptzelebrant spricht, *secreto*, die Kommuniongebete. Nach dem ersten Gebet wird die Pax erteilt: entweder jedem einzeln (ohne Genuflex und ohne Altarkuß) oder dann je rechts und links dem zunächst Stehenden, der sie dann weitergibt.

b) Der Hauptzelebrant spricht das *Panem celestem*, geht dann etwas nach links. Die Konzelebranten treten nun in die Mitte, einer nach dem andern, genuflektieren, nehmen ihren Partikel (entweder auf die eigene Patene oder dann so: man nimmt die Hostie in die Rechte, hält die Linke wie einen flachen Teller darunter), dann geht jeder an seinen Platz zurück. — Nun nimmt der Hauptzelebrant seinen Partikel, spricht allein, *more solito*, dreimal *Domine non sum dignus* und *Corpus Domini* und kommuniziert. Gleichzeitig kommunizieren alle Konzelebranten ihren Partikel (ohne ein Kreuz mit dem Partikel zu machen). — Statt daß jeder selbst hinaufgeht, um seinen Partikel zu holen, kann ein Diakon oder ein Konzelebrant auch die Partikel auf einer Patene den einzelnen an ihren Plätzen bringen.

c) *Kelchkommunion:* Der Hauptzelebrant spricht *Quid retribuam, Sanguis Domini*, trinkt etwas aus dem Kelch und geht dann etwas auf die linke Seite. Nun treten die Konzelebranten einzeln hinzu, ohne Genuflex: man nimmt selbst

den Kelch und trinkt daraus, indem man das (eigene) *Purificatorium* unten hinhält. Nach der *Sumptio* geht jeder Konzelebrant an die Kredenz, purifiziert sich die Finger und begibt sich dann an seinen Platz wie zu Beginn der Messe. — Der zuletzt Trinkende trinkt den Kelch ganz aus, trägt ihn hierauf zur Kredenz, wo er die Kelchdienste vollzieht (*Purificatio, Ablutio, Kelch zudecken*).

Ist die Zahl der Konzelebranten groß, so könnte auch ein Diakon oder ein Konzelebrant mit dem Kelch von einem zum andern gehen oder die Konzelebranten reichen sich selbst den Kelch weiter, indem sie also an ihren Plätzen bleiben.

d) Wenn viele Konzelebranten sind, könnte man auch folgenden Modus einhalten, obwohl wir entschieden dem soeben genannten den Vorzug geben, da er unseres Erachtens am besten den Sinn wiedergibt. Der zweite Modus sieht so aus: Der Hauptzelebrant summiert die Hostie und gleich anschließend den Kelch. Erst jetzt treten die Konzelebranten sukzessive in die Mitte, genuflektieren, sumieren die Hostie und treten dann etwas nach rechts, möglichst gegen den Seitenrand zu, wo man aus dem Kelch trinkt, der eigens dafür auf diese äußere Seite gestellt wird. Man lege aber ein eigenes *Corporale* darunter.

e) Wenn viele Gläubige kommunizieren wollen, könnte man auch, um etwas Zeit einzusparen, so vorgehen, daß die Konzelebranten erst den Kelch nehmen, während der Hauptzelebrant bereits Kommunion austeilt. Es gilt dann fol-

wie das erste eine gesamthafte Einführung des Kindes in das christliche Leben bieten, so daß es dem Katecheten frei steht, mit dem ersten oder zweiten Büchlein seinen Unterricht zu beginnen. Das ist für doppelklassige Schulen sehr passend.

Das gesamte Lehrwerk ist so aufgebaut, daß ungefähr jede Woche eine Lektion behandelt werden kann. Weil nun aber sehr oft Geistliche und Lehrer in derselben Klasse zu unterrichten haben, können die einzelnen Lehrstücke in zwei oder mehr Katechesen aufgeteilt werden; die erste Katechese, die sog. *Leçon de base*, wird vom Geistlichen erteilt, die zweite aber, die *Leçon d'assimilation*, kann auch vom Lehrer oder der Lehrerin erteilt werden. In der Grundkatechese wird das Wort Gottes verkündet und das Kind zu seiner Antwort geführt; in der Assimilationskatechese aber kann das Kind sich nach allen Möglichkeiten des Arbeitsprinzips und der modernen Methodik in den in der Grundkatechese gelernten Stoff vertiefen. Weil die Katechesen sowohl biblischen wie Katechismusstoff enthalten, ist eine Aufteilung in Katechismusunterricht und Bibelun-

terricht nicht notwendig; die Scheidung von Grundkatechese und Assimilationskatechese ist daher eine recht gute Stoffverteilung zwischen den verschiedenen Lehrpersonen.

Damit diese neue Art aber auch gleich von Anfang an richtig spielen kann, hat die Redaktionskommission einen Guide I herausgegeben (XXIII und 218 Seiten). Dieser Führer sei, so wird gleich auf der ersten Seite gesagt, die unerläßliche Ergänzung für alle Erzieher. Er bringt auf 33 Seiten eine sehr kluge und lehrreiche Einführung in die Methode des Religionsbüchleins, die für jeden Katecheten, auch wenn er auf obern Stufen unterrichtet, recht lesenswert ist. Sie zeigt dann, was mit den *Leçons de base* und *Leçons d'assimilation* beabsichtigt ist, und wie sie zu erteilen sind. Unter den katechetischen Tätigkeiten, die für jede Katechese in Betracht kommen können, werden erwähnt: das Gebet, die Feier (*célébration*), das Zeichnen, das Singen, das Unterrichtsgespräch und das Auswendiglernen. Alle diese Tätigkeiten werden einzeln besprochen. Zuletzt wird auch über die Personen gehandelt, die sich mit der Katechese zu befassen haben. Nach

dieser Einführung folgen nun auf 218 Seiten die Ausführungen zu den einzelnen Lektionen. Alle sind mit großen Zahlen gekennzeichnet und somit sehr leicht auffindbar. Jede Katechese zeigt nach dem Titel den Inhalt und die erstrebte Lebenshaltung an; die katechetischen Ziele sind also sehr klar herausgearbeitet. Darauf folgen die notwendigen *Remarques*, die in entsprechenden deutschen Büchern meistens mit «Katechetische Besinnung» betitelt werden. Hier werden die nötigen kerygmatischen Hinweise gegeben, das heißt es werden jene Punkte hervorgehoben und erklärt, die für die Verkündigung des Gotteswortes in der betreffenden Katechese beachtenswert und wesentlich sind. Auf diese Vorbesinnungen folgt jeweils die Grundkatechese, die von einem kindlichen Erlebnis oder Bedürfnis ausgeht. Auf dieser Grundlage baut sich nun die Katechese auf, in der der Katechet zielbewußt auf die lebensnahe Erfassung des Gotteswortes ausgeht und so zur betenden Antwort des Kindes hinführt. Einige *Activités* schließen die Katechese ab; meistens sind es kleine Unterrichtsgespräche, die sich an das Bild des Re-

gende Form: Nach dem *Panem celestem* spricht der Hauptzelebrant nicht für sich *Domine non sum dignus*, sondern er nimmt seinen Partikel und zeigt ihn dem Volk mit den gewohnten Worten *Ecce Agnus Dei*. Die Konzelebranten beten nun zusammen mit dem Volk dreimal *Domine non sum dignus*. Hierauf summiert der Hauptzelebrant diesen seinen, dem Volk gezeigten Partikel, anschließend trinkt er den Kelch und geht dann gleich mit der Pyxis zum Volk hin, um die Kommunion auszuteilen. Unterdessen steigen die Konzelebranten hinauf, nehmen und kom-

munizieren ihren Partikel und anschließend (wie eben beschrieben) den Kelch. — Die Konzelebranten können beim Kommunionsspenden mithelfen.

13. Abschluß und Segen

Nach der Kommunionsspendung betet der Hauptzelebrant für sich *more solito Quod ore sumpsimus, Corpus tuum*. Er purifiziert die Finger in einem Gefäß, denn der Kelch wurde ja bereits auf der Kredenz fertiggestellt. Er trägt nun das Schlußgebet vor. Hierauf erteilt er *more solito* den Segen. Alle machen Reverenz und begeben sich in die Sakristei. *Abt Raimund Tschudy*

Nicht Bewahrung vor der Zeit, sondern Konfrontation mit der Zeit

KARDINAL KÖNIG ÜBER DIE
AUFGABEN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄTEN HEUTE

Kardinal Franz König sprach am Abend des vergangenen 16. März im Rahmen eines Vortragszyklus in der Wiener Universität zum Thema «Die Aufgaben der theologischen Fakultät im Rahmen der Universität». Der Wiener Erzbischof hatte selber manche Jahre als Universitätsprofessor gewirkt und genießt in Fachkreisen hohes Ansehen. Er kennt darum die Anliegen der theologischen Fakultäten aus eigener Erfahrung. Wenn auch seine Ausführungen in erster Linie die österreichischen Verhältnisse vor Augen haben, so zeigt doch Kardinal König in seinem Referat Probleme und Aufgaben auf, die sich heute jeder theologischen Fakultät stellen unabhängig vom Lande, wo sie sich befindet. Der Inhalt des Vortrages wurde uns in der nachfolgenden Zusammenfassung durch die «Kathpress» in Wien vermittelt. Die Zwischen titel sind von uns eingefügt worden. *J. B. V.*

Zu einer Universität, die der Ort aller geistigen Bemühungen und Begegnungen sein soll, gehört wesentlich auch die Theologie. Als die Disziplin, deren wesentlichste Aufgabe die Wahrheits-suche ist, und als die Forschung nach den letzten Fragen der Menschheit, gehört die Theologie in den geistigen Raum der Universität und bildet einen wesentlichen Bestandteil derselben.

Dem Versuch, der Theologie die Wissenschaftlichkeit abzusprechen, werden heute immer mehr die Grundlagen entzogen. Es gibt nicht mehr den Optimismus von einst, der meint, man könne Wissenschaft vollkommen voraussetzungslos betreiben. Außerdem hat sich die Unterscheidung zwischen Theo-

logie und Glauben durchgesetzt. Die Theologie als Wissenschaft wird heute nicht mehr dem Glauben gleichgestellt, der nicht der Ordnung der Wissenschaft, sondern der Religion angehört und Gegenstand einer freien Entscheidung ist.

Die Stellung der theologischen Fakultät im Rahmen der Universität

Bei Neugründungen von Universitäten werden heute die theologischen Fakultäten stets mit eingeplant oder mit eingeschlossen. Die Universität braucht die theologische Fakultät. Die Theologie war immer eine Art Seismograph für die geistigen Bewegungen ihrer Zeit. Das ist eine geschichtliche Tatsache, deren Gültigkeit nicht dadurch beeinträchtigt werden kann, daß manchmal und mancherorts — auch unsere Zeit und unser Ort ist davon nicht ausgenommen — die Theologie sich nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hat. Wenn die Theologie als Anzeiger der geistigen Bewegungen der Zeit fehlt, wenn die Theologie nicht mehr das Barometer ist, welches kommende Stürme und Bewegungen im geistigen Raum ankündet, dann verspüren wir diesen Mangel als Ausfall, der nicht nur die gläubigen Menschen, sondern alle betrifft, die für die geistige Weiterentwicklung der Welt Sorge tragen.

Wenn die Theologie im Raume der Universität fehlt, so entsteht ein Vakuum. Wo die Theologie ausgeschaltet wird oder — auch das ist möglich — wo sie sich selber ausschaltet, entsteht ein geistiger Hohlraum, in den die an-

ligionsbüchleins anschließen. Nach dieser Grundkatechese folgen einige Hinweise und Anregungen für drei Assimilationskatechesen, das heißt für die weitere Verarbeitung des Stoffes. Diese Hinweise sind sehr reichhaltig und gut aufgebaut. Der Guide I zeichnet sich durch seine solide Bearbeitung des dargebotenen Stoffes, durch seine Reichhaltigkeit und seine praktische Verwendbarkeit aus. Man kann den Verfassern des Religionsbüchleins und des Guide nur dankbare Anerkennung aussprechen, weil sie mit ihrer soliden Arbeit den Katecheten Büchern bieten, die zweckdienlich und voll echten religiösen Gehaltes sind, und die zugleich auch auf der Höhe der heutigen katechetischen Bestrebungen.

In diesem Zusammenhange darf vielleicht auch auf «Kommentar und Katechesen zum Glaubensbuch für das 3. und 4. Schuljahr» von Josef Dreißien hingewiesen werden, von dem bisher der erste Halbband zum III. Teil im Herder-Verlag, Freiburg i. Br. erschienen ist. Das Glaubensbuch hat ja bei uns nicht bloß

eine gute Kritik gefunden, sondern es wird in vielen Schulen benützt. Der Kommentar, der nun im Erscheinen ist, soll im ersten Teil das Alte Testament behandeln (Johannes Riede), im zweiten das Neue Testament (Josef Solzbacher); der dritte aber behandelt in zwei Halbbänden das christliche Leben, oder den Katechismusteil. Er umfaßt VIII und 222 Seiten und kostet kartoniert DM 12.—. Gebunden DM 14.80.—. Da das Glaubensbuch in zwei Ausgaben erscheint, in einer, die für den Beginn des Schuljahres im Frühling bestimmt ist (süddeutsch) und in einer, die für den Beginn des Schuljahres im Herbst bestimmt ist (norddeutsch), enthalten beide zwar denselben Stoff, aber nicht dieselbe Stoffanordnung im Katechismusteil. Praktisch können aber beide Ausgaben überall verwendet werden, indem der Beichtunterricht entweder schon im Frühling, oder dann erst im Herbst an die Reihe kommt. Der vorliegende Kommentar behandelt den Stoff, der für den Kommunionunterricht bestimmt ist; das sind 26 Lehrstücke, die aber mehr als genug Stoff für ein Schuljahr bieten. In einer Ein-

leitung (Seite 1—14) macht der Verfasser mit einigen modernen Grundsätzen der Katechetik, dann aber besonders mit der Eigenart der vorliegenden Katechesen bekannt. Er zeigt, daß jede Katechese aus drei Hauptteilen besteht: aus der Hinführung, der Durchführung und der Aneignung. Jeder Katechese wird eine kerygmatische Besinnung vorangeschickt, die auf die wesentlichen Stücke der kommenden Katechese hinweist und von tiefem theologischem Denken zeugt. Der Hauptteil jeder Katechese ist nun in der katechetischen Gestaltung niedergelegt, die von großem katechetischem Können zeugt und sehr reichen Stoff enthält. Zwischen Lehrstück 1 und 2 ist eine Hauptkatechese über das Sakrament eingeschoben, die die allgemeine Sakramentenlehre enthält und in neun Lektionen darbietet; ebenso ist zwischen Lehrstück 4 und 5 eine Hauptkatechese in zwei Lektionen über das eucharistische Mahl eingeschoben. Der ganze, hier gebotene Kommunionunterricht ist nicht bloß eht kindertümlich, sondern auch ebenso richtig theologisch aufgebaut und lebensnahe.

Franz Bürkli

deren Disziplinen einzudringen versuchen. Wenn die Theologen auf der Universität fehlen, dann werden die Physiker, die Biologen, die Philosophen, die Ästheten zu Theologen. Dann gibt es nicht nur eine, sondern viele Theologien.

Die Universität braucht schließlich die theologische Fakultät als Gesprächspartner. Wo die lebendige Auseinandersetzung fehlt, dort erschläft die geistige Regsamkeit. So müssen wir auch manche Klage atheistischer Professoren in den kommunistischen Ländern verstehen, die darauf hinweisen, daß mit der Ausschaltung der Kirche aus der Öffentlichkeit, mit der Vertreibung der Theologie von den Universitäten, der Kommunismus selber sich eines wesentlichen Elementes der geistigen Auseinandersetzung beraubt habe.

Aber auch die Theologie braucht die Universität. Gerade die Theologie kann nicht auf den lebendigen Gedankenaustausch mit den andern Sparten der Wissenschaft verzichten. Sie ist auch keine bloß historische Wissenschaft, denn dann würde sie des Gegenwartsbezuges entbehren. Eine lebendige Theologie kann das Christentum niemals als eine bloß historische Erscheinung darstellen, sondern muß das aktive Anliegen der Gegenwart zum Ausdruck bringen. Sowie der Glaube nicht Hingabe an etwas Vergangenes, sondern lebendige Hingabe an die gegenwärtige göttliche Wirklichkeit ist, so sind alle theologischen Fragen gegenwartsbezogen.

Wenn auch das Ziel der kirchlichen theologischen Ausbildung des Klerus nicht ausschließlich wissenschaftlich ist, sondern der Formung von Priestern und Seelsorgern dient, so spüren wir heute stärker als früher, daß die Theologie als Wissenschaft eine enge Verbindung mit allen Problemen der Zeit bedarf, wie sie in diesem Ausmaß eben nur eine theologische Fakultät im Rahmen der Universität geben kann. Das Ideal unserer Zeit kann nicht der Rückzug in theologische Hauslehranstalten mit ihren naturgemäß geringeren Möglichkeiten, nicht die Tradierung der Theologie als überkommene Lehre mit überkommenen Mitteln sein. Es gilt, die offene Diskussion der Auseinandersetzung zu wagen und den rauhen Wind der Gegenwart zu spüren. Nicht die Bewahrung vor der Zeit, sondern die Konfrontation mit der Zeit ist das Anliegen. Die Theologie muß wieder lernen, Fragen zu stellen. Um aber die wesentlichen Fragen stellen zu können, braucht auch die Theologie die Universität, denn dort erfährt sie die Probleme der Gegenwart, dort wird sie auf

die Mittel hingewiesen, um auf die Fragen der Zeit zu reagieren.

Das Studium der Theologie ist heute nicht mehr ausschließlich Sache der Kleriker. Denn in immer stärkerem Maße studieren auch Laien Theologie. Und wo sollten Laien Theologie studieren, wenn sie dies nicht auf dem Boden der Universität tun können? Auch den ökumenischen Aspekt wollen wir nicht außer acht lassen. Wo kann es zu einer richtigen Begegnung zwischen katholischer und evangelischer, katholischer und orthodoxer Theologie kommen, wenn nicht auf den Universitäten?

Auch das Konzil stellt den theologischen Fakultäten neue Aufgaben. Das Konzil wird in seiner Auswirkung so weit reichen als die Masse der Gläubigen sich für die Ziele und Beschlüsse des Konzils interessiert und damit solidarisch erklärt. Wenn die Theologie und die theologischen Fakultäten nicht durch das Tor mutig hindurchschreiten, das durch das Konzil aufgestoßen wurde, fehlt eine wesentliche Möglichkeit der Realisierung. Das Konzil hat den Dialog als eine Form wirksamer Auseinandersetzung gewählt: Das Gespräch innerhalb der Kirche, das Gespräch mit den andern christlichen Kirchen, das Gespräch mit den Nichtchristen aber auch mit der nicht mehr gläubigen oder bereits ungläubigen Welt. Diese Anliegen müssen auch die theologischen Fakultäten aufgreifen. Sie müssen die Weite, aber auch die Grenzen eines solchen Dialogs abstecken, ohne in der Ängstlichkeit unterzugehen oder im endlosen oder uferlosen Reden sich zu verlieren.

Die theologischen Fakultäten müssen aus der Defensive zur Offensive übergehen

Die theologischen Fakultäten waren einmal das Herzstück der hohen Schulen, geistiger Umschlagplatz und Strahlungszentrum. In ihrer heutigen Gestalt sind sie es nicht mehr. Man zollt ihr auf Grund der Universitätsorganisationen den gebührenden Respekt. Als Stätte wissenschaftlichen Lehrens und Forschens, als geistiges Zentrum, nimmt man aber von ihr kaum Notiz. Man kann heute an der Feststellung nicht vorbeigehen, daß die theologischen Fakultäten in unseren Ländern die geistige Ausstrahlungskraft verloren haben. Sie können sie nur zurückgewinnen, wenn sie aus der Defensive, in der sie sich mehr als ein Jahrhundert befunden haben, zur Offensive übergehen. Wir brauchen eine Theologie, deren Anliegen es nicht ist, vorfabrizierte Antworten zu wiederholen, sondern die den

Mut hat, Fragen zu stellen und auch auf Fragen zu hören. Auch wenn sie die Antwort nicht immer zur Hand hat. Keine Wissenschaft darf in ihrem eigenen Gehäuse stecken bleiben, am allerwenigsten die Theologie. Wenn eine Wissenschaft immer wieder hinaushorchen muß auf die Fragen der Zeit und hineinhorchen muß in die Herzen der Menschen, dann ist es die Theologie. Wenn es der Theologe auf der Fakultät nicht lernt, dieses Hineinhorchen, dieses Mitdenken und Mitfühlen mit der Zeit, wie soll er dann als Priester seiner Aufgabe ganz gewachsen sein. Wie soll er wissen, was die Menschen an der Unruhe des Herzens leiden, an der Not der Zeit, wenn er nicht angeleitet wurde mit den geistigen Anliegen seiner Generationen mitzuringen und mitzufühlen? Wenn jemand kein bloßer Fachmann sein darf, dann ist es der Theologe.

Was kann geschehen, um den theologischen Fakultäten ihre nicht mehr gehaltenen Positionen zurückzugeben? — Wenn das Konzil die Internationalität der Kirche so stark unterstreicht, müßte da nicht von dieser Internationalität der Kirche auch etwas auf unseren theologischen Fakultäten zu spüren sein? Man muß um die Schwierigkeiten auswärtiger Berufungen wissen. Aber vielleicht können die Möglichkeiten des deutschen Sprachraums noch mehr genutzt werden. Zu denken wäre dabei in Wien nicht nur an Deutschland, an die Schweiz, sondern auch an Luxemburg und Elsaß, von wo die Kontakte zur französischen Theologie nicht schwer sind; an Südtirol, um damit eine Brücke nach Italien zu haben. Der dünner werdende Eisener Vorhang sollte uns nicht daran hindern, Schüler und Lehrer aus dem Osten, aus Ungarn, Jugoslawien und Polen allmählich wieder nach Wien zu ziehen. Eine katholische Theologie darf nicht an der Sprachgrenze Halt machen. Warum sollte es nicht möglich sein, französische oder spanische, italienische oder angelsächsische Theologen, ja auch Theologen aus Indien und Afrika einzuladen, um in Wien zu dozieren? Wenn es mit dem Deutschen nicht geht, so steht uns immer noch das Latein zur Verfügung. Was für den Kleriker, der an einer päpstlichen Hochschule in Rom studiert, möglich ist — nämlich Vorlesungen in Latein zu hören —, das müßte doch auch hier möglich sein. Ergäbe sich dadurch nicht für die lateinische Sprache, die im Kulturraum der Kirche zurücktritt, eine neue, wichtige Aufgabe?

Aber noch andere Möglichkeiten scheinen sich aufzutun. Die Kirche in

Österreich ist gewiß nicht arm an Talenten und profilierten Persönlichkeiten. Wäre es nicht möglich, an Hand von Lehraufträgen sie gelegentlich an die Fakultät zu ziehen? Es müßten nicht immer Theologen sein. Auch Laien könnten auf der theologischen Fakultät zu Wort kommen; Laien, die in der Welt stehen und den Theologen von Dingen berichten, die die Welt bewegen, die den katholischen Laien — und nicht nur diesen — berühren.

Eine andere große Aufgabe harret der theologischen Fakultät. Sie sollte das Koordinationszentrum der gesamten katholischen Bildungsarbeit sein, um die große arbeitsmäßige Belastung und Zersplitterung ihrer Professoren einzudämmen. Hier sollten die Fäden zusammenlaufen, von den katholischen Aka-

demien, vom katholischen Laienstudium, der katholischen Erwachsenenbildung und religiösen Fortbildung.

Letztlich kommt es auf den Mut an. Wir sind zu lange eingesperrt gewesen, hinter Mauern, die wir uns selbst errichtet haben. Unser Mut war der Mut der Verteidigung, des Absicherns und Abwehrens. Wir müssen wieder den Mut der Offensive, des Ausgreifens gewinnen. Auch hier kann uns das Konzil Vorbild sein. Den Mut haben zu fragen zu hören, zu urteilen und zu handeln; aber auch den Mut haben, neue Wege zu gehen. Dann werden die theologischen Fakultäten wieder dem ähnlich werden, was sie einst waren: ein Strahlungszentrum geistiger Kraft, Brennpunkte in den geistigen Auseinandersetzungen unserer Zeit.

K. P.

Liturgische Handreichung

Das deutsche Exsultet

Das zum Singen eingerichtete deutsche Exsultet haben die Benediktiner von Beuron letztes Jahr im Herder-Verlag veröffentlicht. Die Textfassung, die übrigens schon seit 1953 fast gleich in den Schott-Meßbüchern stand, schmiegt sich der gregorianischen Melodie meistens gut an; jedoch stören gewisse Satzversionen und gewisse Wortfolgen. Darum schlage ich hier einige Verbesserungen vor, gestützt auf philologische, stilistische, rhythmische und musikalische Gründe.

Erfreue dich auch, Mutter Erde (das besagt der personifizierte Ausdruck Tellus).

Und so bitte ich euch, meine lieben Brüder, ihr Zeugen der wundersamen Helle, ... rufet nun an mit mir das Erbarmen des allmächtigen Gottes. Und er, der mich berufen hat, ... ohne mein eigen Verdienst, ... das Lob dieser Kerze zu künden.

Der Dialog «Per omnia» bis «justum est» bleibt lateinisch, in Angleichung an die Vorschrift für die Präfationseileitung in der Messe. Hingegen steht gewiß nichts im Weg, statt des Ferialtons den Tonus *solemnis* zu wählen, welcher dem Volk und sogar den Kirchenchören weit geläufiger ist.

Ihn, den unsichtbaren Gott, ... unsern Herrn Jesus Christus. Der hat eingelöst (oder: bezahlt).

Heute ist ja die Feier der Ostern, wo jenes wahre Lamm wird geschlachtet, dessen Blut der Gläubigen Türpfosten heiligt. Dies ist die Nacht, in welcher du einst unsere Väter ... herausgeführt hast aus Ägypten. Dies also ist die Nacht, in der jene Feuersäule das Dunkel der Sünde besiegte.

...da Christus zerbrach die Ketten des Todes.

...um loszukaufen den Sklaven, hast du den Sohn hingegeben.

O wahrhaft beglückende Nacht (beatus heißt sowohl beglückt als auch beglückend), die einzig gewürdigt ward, ... sie einet die Herzen und beugt die Herrscher (oder noch besser: und beugt den Nacken der Herrscher¹).

... dir entrichtet diese festliche Gabe, bereitet vom Fleiße der Bienen, die heilige Kirche durch die Hand der Diener.

... nicht wird die Kraft ihres Glanzes gemindert. Denn sie nährt sich vom schmelzenden Wachs (auszusprechen Wax), das zum Schaft dieser kostbaren Säule Mütterchen Biene herbeitrug. Oder noch getreuer: das zum Bau — als Stoff, «in substantiam» — dieser köstlichen Leuchte Mütterchen Biene erzeugt hat. O wahrhaft beglückende Nacht, beraubt hast du die Ägypter und reich gemacht die Hebräer!

... duftendes Opfer; ihr Licht vereine sich mit den Lichtern der Höhe! ... aus dem Reiche der Toten und den Menschen hellstrahlend erschienen. ... und allen, die deinem Dienste geweiht sind, ... zusammen mit unserem Heiligen Vater Paulus und mit unserem Bischof Franziskus. (Hier besser Punkt auf dem Tone a.)

... aus dem Getriebe der Welt zur himmlischen Heimat gelangen.

Dieses deutsche Exsultet möchte einen weiteren Beweis dafür liefern, daß sich schlichte gregorianische Melodien — wie wir sie jetzt zum deutschen Vaterunser haben —, bei feinfühligem Übersetzung störungsfrei, ja wohlklingend auch mit andern Sprachen verbinden lassen. P. Hubert Sidler, OFM Cap.

Zum neuen Kirchengesangbuch

Vorabdruck und Schallplatte der Psalmenmesse V

Die Liturgie-Konstitution bestimmt in Art. 30: «Um die tätige Teilnahme (der Gläubigen) zu fördern, soll man ... dem Psalmengesang ... Sorge zuwenden». Diese konziliare Verfügung muß auch in unserem neuen interdiözesanen Kirchengesangbuch befolgt werden; das Gesangbuch muß daher auch einige Psalmenmesse enthalten.

Die «Arbeitsgemeinschaft für ein neues Kirchengesangbuch» realisierte diese Bestimmung, indem für jede Hauptzeit des Kirchenjahres eine Gruppe von vier Psalmen geschaffen wurde, funktionsmäßig ausgewählt als Prozessionsgesänge «zum Einzug», «zur Gabenbereitung» und «zur Kommunion» sowie als «Zwischengesang» mit meditativem Charakter. Alle Psalmen sind nach der responsorialen Singweise geformt: die Gemeinde singt einen der Leitverse, während Vorsänger, Kantor, Schola oder Chor die Psalmverse singen.

Damit Geistliche und Kirchenmusiker sich rechtzeitig mit dieser Form bekanntmachen und sie in der Praxis bereits anwenden können, hat die Arbeitsgemeinschaft im Herbst 1964 die Psalmenmesse V als Vorabdruck mit vollständigem Notenmaterial herausgegeben (Edition Cron, Luzern).

Die Texte wurden übersetzt und modellmäßig gefaßt von Professor Dr. Eugen Ruckstuhl. Die Leitverse stammen aus öffentlichen Wettbewerben, die 1963/64 durchgeführt worden waren; die Vertonungen der Psalmverse in einstimmiger Fassung besorgte Bruno Zahner, jene der mehrstimmigen Fassung Guido Fäßler. In der Volksausgabe des Vorabdrucks sind auch Ordinariumslieder und ein «Meßgesang» mit einigen Hugenottenliedern enthalten: die Orgelbegleitung zu diesen Liedern schrieb F. X. Jans.

Als Handreichung für die Praxis veröffentlicht nun die Arbeitsgemeinschaft die Psalmenmesse V auch auf einer Schallplatte (Fono Gesellschaft Luzern). Vorgetragen wird auf dieser Lehrplatte die einstimmige und die mehrstimmige Fassung, je mit einem andern Leitvers verbunden, ausgeführt vom Kinderchor der Singschule und vom Motettenchor der Schweizerischen Kirchenmusikschule, mit Studenten des Priesterseminars und Stiftsorganist

¹ Imperium bedeutet in der nachklassischen Latinität, namentlich im rhetorischen Stil, den Kaiser, den mächtigen Gebieter. Ähnlich ja auch wie im Deutschen «die Herrschaft, die Regierung».

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Konzelebration am Hohen Donnerstag

Soeben erschienen die ersten Exemplare des neuen «Ritus servandus in concelebratione Missae» in der Libreria editrice Vaticana. Wir teilen gerne mit, daß die Konzelebration am Hohen Donnerstag allgemein gestattet ist. Wer von dieser Erlaubnis schon in diesem Jahr Gebrauch machen will, möge aber bedenken, daß die Gläubigen vorher unterrichtet werden sollten. Priester und Meßdiener müssen sich sorgfältig vorbereiten, damit diese Art der Meßfeier würdig und den neuen Vorschriften entsprechend vollzogen werde. Die oben erwähnte Textausgabe wird durch den Buchhandel vermittelt. Über den Verlauf und die praktischen Winke für die Konzelebration orientiert der Artikel von Abt Raimund Tschudy in dieser Ausgabe.

Verfügung der Ritenkongregation vom 25. März 1965 über die Lesung der Leidensgeschichte

Plures locorum Ordinarii ab Apostolica Sede petierunt ut, attenta difficultate habendi tres diaconos vel tres sacerdotes, qui, ad normam artt. 50 et 51 *Instructionis* diei 26 Septembris 1964, Evangelium Passionis et Mortis Domini legerent, assumi possent, pro necessitate, etiam tres lectores vel indonei ministrantes.

Et sacra haec Rituum Congregatio, utendo facultatibus sibi a Ss.mo Domino nostro Paulo Papa VI tributis, indulget ut, deficientibus uno, vel duobus vel etiam tribus diaconibus vel sacerdotibus, Evangelium Passionis et Mortis Domini legi possit ab aliis clericis, vel etiam laicis, alba tamen indutis.

Contrariis quibuslibet minime obstantibus.

Eduard Kaufmann, unter Leitung von Guido Fäßler.

Die Arbeitsgemeinschaft erstrebte keineswegs eine musikalische Perfektion; vielmehr soll gezeigt werden, daß diese einfachen, ansprechenden Vertonungen in durchschnittlichen Verhältnissen realisiert werden können. Man muß alle Gattungen muttersprachlichen Singens pflegen: das Kirchenlied, das Psalmenlied, neue Gesänge; der Psalmen Gesang aber wird — in der lebendigen Gesamtgestaltung unserer Gottesdienste, in Abwechslung mit dem Liedgut

Änderungen im Text der Fürbitten am Karfreitag

Der Text der Fürbitten Nr. 1, 7, 8 und 9 am Karfreitag ist folgendermaßen geändert worden:

1. Pro sancta Ecclesia

Oremus, dilectissimi nobis, pro Ecclesia sancta Dei: ut eam Deus et Dominus noster pacificare, adunare et custodire dignetur toto orbe terrarum: deque nobis, quietam et tranquillam vitam degentibus, glorificare Deum Patrem omnipotentem.

Oremus. Flectamus genua. Levate. Omnipotens sempiterna Deus, qui gloriam tuam omnibus in Christo gentibus revelasti: custodi opera misericordiae tuae; ut Ecclesia tua, toto orbe diffusa, stabili fide in confessione tui nominis perseveret. Per eundem Dominum nostrum. Omnes R. Amen.

7. Pro unitate Christianorum

Oremus et pro universis fratribus in Christum credentibus: ut Deus et Dominus noster eos, veritatem facientes in una Ecclesia sua congregare et custodire dignetur.

Oremus. Flectamus genua. Levate. Omnipotens sempiterna Deus, qui dispersa congregas: respice ad oves gregis tui; ut, quos unum baptisma sacrauit, eos et fidei jungat integritas et vinculum caritatis. Per Dominum. Omnes R. Amen.

8. Pro Judaeis

Oremus et pro Judaeis: ut Deus et Dominus noster faciem suam super eos illuminare dignetur; ut et ipsi agnoscant omnium Redemptorem, Jesum Christum Dominum nostrum.

Oremus. Flectamus genua. Levate. Omnipotens sempiterna Deus, qui promissiones tuas Abrahae et semini ejus contulisti: Ecclesiae tuae preces

clementer exaudi; ut populus acquisitionis antiquae ad Redemptionis mereatur plenitudinem pervenire.

Per Dominum. Omnes R. Amen.

9. Pro nondum in Christum credentibus

Oremus et pro nondum in Christum credentibus: ut, Sancti Spiritus luce repleti, et ipsi viam salutis valeant introire.

Oremus. Flectamus genua. Levate. Omnipotens sempiterna Deus, qui omnes gentes Filio tuo dilecto tradidisti: cunctorum Ecclesiae tuae aggrega familias populorum; ut, veritatis lumen inquirentes, ad te, Deum verum ut unicum, pervenire mereantur.

Per Dominum. Omnes R. Amen.

Diese Allgemeinen Fürbitten sind im bisher verwendeten Ton zu singen (siehe Missale Romanum, Karfreitag).

Im Herrn verschieden

Kaplan Xaver Helfenstein,
Rotmoos (Entlebuch)

Xaver Helfenstein wurde am 4. März 1879 in Wolhusen geboren und am 12. Juli 1908 in Luzern zum Priester geweiht. Er wurde zunächst Vikar in Pfaffnau (1908—11) und Kriens (1911 bis 1923) und wirkte dann in Hellbühl, zuerst als Kaplan (1923—29) und dann als Pfarrer (1929—47). Seit 1947 versah er die Kaplanei Rotmoos. Er starb am 28. März 1965 und wurde am 31. März 1965 in Hellbühl beerdigt. R. I. P.

Pfarrer Isidor von Arx, Breitenbach

Isidor von Arx wurde am 6. April 1918 in Egerkingen geboren und am 29. Juni 1945 in Solothurn zum Priester geweiht. Als Vikar wirkte er von 1945 bis 1947 in Allschwil, von 1947 bis 1949 in Zug, Gut-Hirt, und von 1949—1956 in Luzern, St. Josef. 1956 wurde er Kaplan in Großdietwil und 1957 Pfarrer von Breitenbach. Er verunglückte tödlich am 4. April 1965 und wurde am 8. April in Egerkingen beerdigt. R. I. P.

— als wichtige und willkommene Bereicherung des Gemeindegottesdienstes und zur Förderung der tätigen Teilnahme des Volkes besonders zu würdigen sein. P. C. L.

Im Dienste der Seelsorge

Welttag der geistlichen Berufe 1965

Am heurigen Gut-Hirt-Sonntag, dem 2. Mai 1965, wird auf Weisung des Heiligen Vaters in allen Kirchen der Welttag der geistlichen Berufe begangen. Auf diesen Tag bietet das Interdiözesane Werk für

geistliche Berufe, Luzern, den Seelsorgern unseres Landes folgende Hilfen an:

Materialmappe: Allen Geistlichen der deutschsprachigen Schweiz wird noch in dieser Woche eine Materialmappe zugestellt, die ihnen helfen soll, den Tag der geistlichen Berufe vorzubereiten und durchzuführen.

Die Materialmappe enthält das Wort unserer hochwürdigsten Bischöfe mit der Bitte an alle Priester, die Sorge um den Priesternachwuchs mitzutragen.

Der Faszikel «Predigtskizzen» gibt Anregungen für die Verkündigung.

Der Faszikel «Wortgottesdienst» ent-

hält einen Vorschlag, das Thema des priesterlichen Dienstes außerhalb der Eucharistiefeier in einer «Andacht» aufzuzeigen und im Gebet vor Gott zu tragen. Für Lektoren, Kommentatoren, Vorbeter usw. kann dieser Faszikel separat gratis bezogen werden.

Der Faszikel «Zur praktischen Gestaltung» enthält eine Menge Anregungen für die Gestaltung des Gut-Hirt-Sonntages.

Priesteraushilfen: Auf den Gut-Hirt-Sonntag sind die Priester aller Ordenshäuser bereit, Aushilfen zu übernehmen und werden das Thema der geistlichen Berufe in der Verkündigung behandeln. Doch ist eine frühzeitige Anfrage an die Ordenshäuser sehr zu empfehlen.

Außerkirchliche Feiern: Der Gut-Hirt-Sonntag kann auch als Priester-Sonntag gestaltet werden mit außerkirchlichen Feiern und Vorträgen. Eine Liste von Ordens- und Weltpriestern gibt Auskunft, wer über Material und Möglichkeiten für eine solche Feier verfügt. Zugleich wird auch Film- und Dias-Material abgegeben. Da das Werk für geistliche Berufe in Luzern noch

nicht über eine Materialstelle verfügt, ist das meiste erwähnte Filmmaterial nur im Verkauf erhältlich. Einige wenige Ausleihestellen sind angegeben.

Der Gut-Hirt-Sonntag als Welttag der geistlichen Berufe verlangt keine große Mehrarbeit von den Seelsorgern. Das Thema der geistlichen Berufe ist vom Meßformular her gegeben. Und die Materialmappe und das Werk für geistliche Berufe in Luzern möchte nur die Arbeit erleichtern helfen.

Der Welttag der geistlichen Berufe will dieses Jahr das Priestertum wieder zum Gesprächsthema machen. Wenn in der Öffentlichkeit und am Familientisch über den Priester, seine Berufung und seine Sendung wieder bewußter gesprochen wird, dann wird von den jungen Menschen der Priesterberuf auch wieder eher als möglicher Beruf gesehen.

Alle Bestellungen (Bestellkarte liegt der Mappe bei) sind zu richten an: Interdiözesanes Werk für geistliche Berufe, Kapuzinerweg 2, 6000 Luzern.

Cluny und die Schweiz

(Schluß)

Die Cluniazenserklöster in der Schweiz

Bald nach der Gründung suchte Cluny seine im Erstehen begriffene Reform in neuen oder schon bestehenden Klöstern auszubringen, und zwar fast in allen Ländern Westeuropas und nicht zuletzt im nahe gelegenen Gebiet des Jura, der ja zum größten Teil zur Schweiz gehört. Hier entstanden im 10., 11. und 12. Jahrhundert mehrere Niederlassungen nach der Observanz von Cluny. Von diesen hat allerdings nur ein Teil größere Bedeutung erlangt. Die andern können wir mehr Zellen als Priorate nennen, weil ihre Zahl der Mönche sehr klein war und diese wieder von andern Klöstern in der Nähe abhängig waren.

Kaum war Odo Abt von Cluny geworden, konnte er als erstes Kloster auf dem Boden der heutigen Schweiz Romainmôtier seinem damals noch sehr kleinen Verband eingliedern. Romainmôtier liegt ungefähr in der Mitte zwischen Genfer- und Neuenburgersee und kaum 10 km von der französischen Grenze entfernt. Vermutlich wurde dieses Kloster schon im 5. Jahrhundert von den hl. Brüdern Roman und Lupizin in den Jurabergen gegründet. Um diese klösterliche Niederlassung bildete sich die heutige kleine Stadt gleichen Namens. In der Mitte des 8. Jahrhunderts erfolgte bereits der zweite Neubau des Klosters, dessen Kirche Papst Stefan II., als er zur Krönung König Pipins des Kleinen nach Frankreich reiste, zu Ehren der heiligen Petrus und Paulus eingeweiht hat. Rudolf I. von Burgund soll dieses Kloster seiner Schwester Adelheid übergeben haben, die es Cluny schenkte. Unter Majolus, dem vierten Abt von Cluny, gestorben 994, begann man den heutigen Klosterbau, der aber erst unter Abt Odilo, gestorben 1049, beendet wurde.

Dieses Priorat erhielt von den burgundischen Großen viele Schenkungen, darunter mehrere Dörfer. Seinen größten Wohlstand erreicht Romainmôtier im 13. Jahrhundert. In dieser Zeit mag es 20 bis 30 Mönche beherbergt haben, von denen die meisten Priester waren. 1537 hoben die Berner das Kloster auf. Seine Kirche diente von da an dem protestantischen Gottesdienst. Bei der Renovation und den Ausgrabungen im Jahre 1906 fand man die Grundmauern von mehreren früheren Kirchen und prächtige Malereien aus dem späten Mittelalter. In der nächsten Zeit soll diese Cluniazenserkirche aufs neue renoviert werden.

Das zweite Kloster, welches das burgundische Königshaus in der heutigen Waadt der Abtei Cluny im Jahre 962 schenkte, war Peterlingen, besser bekannt unter dem Namen Payerne. Wahrscheinlich hat die hl. Adelheid, die Gemahlin Ottos des Großen, Cluny dieses Geschenk gemacht. Payerne liegt im Tal der Broye, ca. 20 km westlich von Fribourg und steht auf römischem Boden. Die ersten Cluniazensermönche, die hierher kamen, hatten die Aufgabe, die Klosterkirche auf dem geschenkten Grund zu bauen. Der älteste Teil der heutigen Kirche stammt aus den Anfängen des Klosters, also aus dem 10. Jahrhundert. Die Kirche hat im Querschiff mehrere Kapellen. Diese dienten den vielen Priestermonichen für die Privatmessen. Auch in Cluny und in vielen abhängigen Klöstern dieser Abtei finden wir solche Kapellen in großer Zahl zum gleichen Zweck. Denn seit der Blütezeit Clunys waren die meisten Mönche Priester, was vorher nicht der Fall war. Die erste Kirche war noch ziemlich klein. Das Kloster aber hatte bereits einen Kapitelsaal und einen

Kreuzgang. Payerne, wohl das blühendste Priorat, das Cluny in der Westschweiz besaß, zählte in seiner Blütezeit gegen 50 Mönche, von denen im Jahre 998 zwölf zur Neugründung von Bevaix ausgesandt wurden. Im Lauf der Jahrhunderte wurden Kirche und Kloster mehrmals vergrößert und umgebaut, bis der heutige romanisch-gotische Bau mit seinen fünf Chorapsiden, vermutlich im 14. Jahrhundert, entstanden war. «Das großartige und einmalige von Payerne ist nur einem recht bescheidenen Prozentsatz von Helvetiern bekannt: die wunderherrliche ehemalige Abteikirche, ein Hauptwerk der Bauschule von Cluny. Sie hat ihre 1000-Jahr-Feier begangen. Ganz unbeschreiblich ist der Eindruck des Innern. Ich kenne keinen einzigen Kirchenraum der gesamten Schweiz, der es an sakraler Feierlichkeit mit der Abbatiale von Payerne aufnehmen kann, obwohl sie nicht mehr dem Kultus dient und obwohl ihre Hauptapsis die Altarstelle nicht mehr erkennen läßt» (Prof. Dr. Linus Birchler in der Festnummer «1000-Jahr-Feier in Payerne» in «Christliche Kultur NZN» Nr. 24, 1963).

Es könnte nun auffallen, warum hier das Kloster Payerne plötzlich Abtei genannt wird, da Cluny ja nur Priorate gründete und neben sich höchst selten selbständige Abteien duldet und dies nur dann, wenn das Kloster schon vor der Reform, die es von Cluny annahm, Abtei war. Es ging da wirklich nicht mit rechten Dingen, d. h. sehr unkirchlich zu, daß Payerne Abtei wurde. Um 1400 bemächtigte sich das Herzogtum Savoyen des Klosters. Alle Widerstände Clunys und der Mönche waren umsonst, die weltliche Gewalt war stärker. Payerne wurde eine sogenannte Commende des Hauses Savoyen. Im Jahre 1439 wurde der Herzog Amadeus von Savoyen vom schismatisch gewordenen Konzil von Basel gegen Eugen IV. zum Gegenpapst gewählt, der sich Felix V. nannte. Dieser verlieh dem Prior von Payerne den Abtstitel und beschenkte seinen Enkel damit. 1514 wurde die Abtei mit dem Dekanat Chambéry verbunden. Das blieb so, bis die Berner die Abtei 1536 säkularisierten und ihre Güter an sich zogen.

Das zeitlich nächstfolgende Cluniazenserpriorat ist Bevaix, am Westufer des Neuenburgersees gelegen. Ein Edelmann namens Rudolf, vielleicht ein Verwandter des burgundischen Königshauses, der zur Sühne für seine Sünden eine fromme Stätte, in der täglich das Lob Gottes gesungen würde, gründen wollte, übergab Cluny Grund und Boden zu diesem Zweck. Das geschah im Jahre 998. Vor der Übergabe ließ der Gründer Kirche und Kloster bauen und durch den Bischof von Lausanne einweihen. Das neue Priorat wurde vom Gründer und andern Adeligen reich mit Gütern ausgestattet und seine Gründermönche kamen, wie schon bemerkt, aus Payerne. Bevaix erreichte trotz seines äußeren Reichtums bei weitem nicht die Bedeutung von Romainmôtier und Payerne und wurde bald von letzterem abhängig. Wie die andern Klöster wurde 1537 auch Bevaix eine Beute Berns. Die Protestanten benützten die frühere Propsteikirche zu ihrem Gottesdienst. Als sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Trümmer fiel, bauten die Einwohner aus den Mauerresten 1605 eine neue Kirche. Die Geschichte weiß also nicht viel von Bevaix zu erzählen.

Um das Jahr 1000 übergab die uns schon bekannte Kaiserin Adelheid das uralte Heiligtum St. Viktor in Genf, wo schon lange der thebäische Martyrer verehrt worden war, im Einverständnis mit ihrem Neffen, Bischof Hugo von Genf, dem Abte Odilo von Cluny, damit hier Cluniazensermonche das Gotteslob singen. Das neue Priorat war klein, denn es soll nur Zellen für 10 Mönche gehabt haben. Es warf auch keine großen Wellen in der Stadt- und Bistumsgeschichte. Wir wissen sehr wenig von seiner weiteren Entwicklung. Mit der Reformation ging auch St. Viktor unter und fiel mit seiner ganzen Umgebung der Zerstörung anheim.

Nun hören wir mehrere Jahrzehnte nichts mehr von neuen Cluniazensergründungen im Gebiet der heutigen Schweiz. Um 1072 wurde von Cluny aus das erste Priorat auf dem deutschen Sprachgebiet gegründet und zwar von einem gewissen Lütold von Rümlingen. Diese neue Gründung geschah im heute bernischen Rüeggisberg, ca. 10 km von Schwarzenburg entfernt, das uns durch seinen UKW-Sender gut bekannt ist. Auch dieses Priorat erhielt vom Gründer und andern wohlthätigen Adligen reiche Güter in vielen umliegenden Dörfern, die zum Teil auch im Freiburgischen lagen. Die Mönche waren nie zahlreich und kamen fast immer aus der Mutterabtei Cluny. Das neue Kloster erfreute sich des Schutzes des deutschen Kaisers, der Herzöge von Zähringen und später der Stadt Bern. Die Kastvogtei, mit der die niedere und höhere Gerichtsbarkeit des klösterlichen Besitzes verbunden war, war sehr begehrt und oft ein Zankapfel des Adels. Bei der Gründung des Berner Chorherrenstiftes und Münsters St. Vinzenz wurde das bereits verfallene Priorat Rüeggisberg der neuen Stiftung eingegliedert und fand mit dieser in der Glaubensspaltung endgültig ein gewaltsames Ende.

Im Jahre 1073 gründete Bischof Burkhard von Basel das in der deutschen Schweiz bekannteste und bedeutendste Cluniazenserpriorat St. Alban außerhalb der Stadtmauer Basels. Da dieser Bischof früher an der Domkirche von Mainz tätig war, weihte er das neue Kloster dem ihm bekannten Mainzer Priester-Martyrer, dem hl. Alban. An der Stelle dieser Neugründung vor den Toren Basels stand aber schon im frühen Mittelalter eine Albanskirche. Dieser Heilige war ein Martyrer von Augst, der mit anderen unter dem Prätorianerpräfekten Rictiovarus gegen 300 durch Ertränken im Rhein für den christlichen Glauben starb. Er soll oberhalb Basel ans Land geschwemmt und hier bestattet worden sein. Er wurde bald weitherum verehrt und später erhob sich hier eine ihm geweihte Kirche. Als 917 die Ungarn Basel dem Erdboden gleichmachten, wurde auch diese Kirche zerstört und der hl. Alban geriet in Vergessenheit. Bei der Gründung des Priorates wurde die Kirche, wie oben bemerkt, dem hl. Alban von Mainz geweiht, und diese später mit dem hl. Alban von Augst und Basel verwechselt. Der Prior oder Propst, wie man ihn hier nannte, wurde durch viele Schenkungen Herr eines kleinen Gemeinwesens mit eigener Gerichtsbarkeit. Die Klosterkirche war auch Pfarrkirche, und die Mönche besorgten die Seelsorge. Die ursprüngliche Kirche und Klosteranlage war romanisch. Mit Ausnahme eines Teils des alten Kreuzganges

gingen alle Bauteile durch das große Erdbeben von 1356 verloren. Was jetzt noch steht, stammt aus späterer Zeit und mußte sich im 19. Jahrhundert manche Veränderung gefallen lassen. Die Glaubensspaltung brachte dem St.-Alban-Stift den Untergang. Die Gebäude dienten nachher verschiedenen Zwecken.

Das sind die älteren und bedeutenderen Cluniazenserpriorate der Schweiz. Daneben gab es noch einige kleinere Häuser, die wir wenigstens erwähnen müssen. Die meisten von ihnen waren unbedeutende Priorate und trugen diesen Titel oft nur kurze Zeit und wurden später von größeren Klöstern abhängig, sanken oft sogar zu Zellen und Meierhöfen von diesen herab.

Ca. 1085 wurde im oberen Saanetal an der deutsch-französischen Sprachgrenze Rougemont gegründet, 1092 Corcelles am Westufer des Neuenburgersees, 1107 Hettiswil in der Nähe von Burgdorf. Dieses Priorat bestand zeitweise nur aus dem Prior, der öfters auch Propst genannt wurde, und hatte im 14. und 15. Jahrhundert die kleinen und verarmten Priorate Barmenbrück bei Barmen an der Aare und Leuzigen bei Büren an der Aare unter sich. Diese beiden Priorate wurden im 12. Jahrhundert gegründet. Ein genaues Datum kann man nicht angeben. Leuzigen wurde wahrscheinlich schon 1375 im Guglerkrieg zerstört. Um 1100 entstand in Mönchswiler (eine bernische Enklave bei Murten) ein Priorat. Dieses litt schwer unter verschiedenen Kriegen und wurde 1484 dem St.-Vinzenz-Stift in Bern einverleibt. Um 1107 wurde in Bellmund bei Biel ein Priorat gestiftet, das aber 20 Jahre später in die bekannte Halbinsel im Bielersee verlegt wurde und fortan den Namen St.-Peters-Insel trug. Hier wohnten außer dem Prior nie mehr als 4 bis 6 Mönche, oft noch weniger. Dieses teilte das Schicksal anderer Priorate und wurde 1484 ebenfalls dem heutigen Münster in Bern einverleibt. Ganz dunkel sind auch die Gründungen von Röthenbach im Emmental und von Baulmes in der Nähe von Orbe. Die Geschichte von Baulmes reicht ins frühe Mittelalter zurück und besaß schon im 7. Jahrhundert eine Kirche und eine Art Kloster. Das gleiche Dunkel liegt auch über der Stiftung Perroy am Genfersee. Baulmes wurde bald von Payerne abhängig und ein von 1139 bis 1321 genanntes Priorat in Vallorbe war Romainmôtier unterstellt. Die meisten dieser Priorate wurden schon vor der Glaubensspaltung aufgehoben oder zerstört.

Der Niedergang Clunys

Unser Land war also mit Cluniazenserprioraten reich gesegnet, es waren 16 an der Zahl. Sie waren fast alle westlich der Aare gegründet worden, also auf einem verhältnismäßig kleinen Raum und konnten sich daher kaum weiterentwickeln, noch eine größere Bedeutung erlangen. Größere Bedeutung erreichten nur Payerne und Romainmôtier. Durch ihre herrlichen romanisch-gotischen Bauten sind sie heute weitherum bekannt und viel besucht. Die Mönche aller Priorate hatten auf Cluny Profeß gemacht, und die meisten auch in Cluny selbst. Von dort wurden sie in die verschiedenen Priorate geschickt. Alle trugen das Kleid von Cluny, das sich stark von der in Deutschland und Italien üblichen Tracht unterschied. Alle Priorate unseres Landes ge-

hörten der deutschen Provinz an. Cluny hatte nämlich alle seine Klöster in Provinzen aufgeteilt. Die Mönche, die nicht Priester waren oder die heilige Messe nicht feierten, kommunizierten, wenn auch nicht alle Tage, unter beiden Gestalten. Dabei wurde die konsekrierte Hostie ins heilige Blut getaucht. Die Zubereitung der Hostien wurde in Cluny als ein eigentlicher religiöser Akt betrachtet. Der Speisezettel der Mönche scheint für jene Zeit ziemlich reichhaltig. Fleischspeisen erhielten indes, wie es St. Benedikt vorschreibt, nur die Kranken. Cluny hat der Kirche mehrere Päpste, viele Bischöfe und Theologen geschenkt, die alle mannhaft für die Reform der Kirche und des Ordens eintraten.

Aber jede menschliche Institution hat auch Zeiten des Niedergangs und Zerfalls. Das Gebet, oder sagen wir die feierliche Liturgie, hat Cluny groß gemacht. Leider sollte es in dieser Beziehung den Bogen überspannen. Das Chorgebet wurde mit der Zeit zur Maschine und die meisten Mönche kannten ja außer diesem keine andere Beschäftigung. Nur Chorgebet und nichts anderes, das war der große Fehler Clunys. Der hl. Petrus Venerabilis, gestorben 1156, der zu den größten Äbten Clunys zählt, gesteht selber, daß das göttliche Offizium in Cluny zu lang sei und zuviel gesungen werde*. So entstand ein Überdruß am Heiligsten, und die alte Strenge in andern Dingen ließ bedenklich nach. Als dann im 12. Jahrhundert der Zisterzienserorden entstand, war die große Zeit Clunys vorbei, und die Welt sah nicht mehr nach Cluny sondern nach Cîteaux. Eine wichtige Ursache des schnellen Niedergangs Clunys dürfen wir auch in wirtschaftlichen Gründen suchen, besonders im niedrigen Pachtzins und im Mangel an Eigenbetrieben. Das Unglück dieser Abtei wurde noch größer, als sie im 15. Jahrhundert eine vielbegehrte Commende der französischen Krone wurde. Durch die Reformation verlor Cluny fast alle Priorate und Besitzungen außerhalb Frankreichs. Die Französische Revolution machte der herrlichen und berühmten Abtei ein gewaltsames Ende. Die großartigen Bauwerke der Abtei dienten der Stadt Cluny als Steinbruch. Napoleon Bonaparte soll den Bürgern der Stadt zugerufen haben: «Allez, vous êtes des Vandales.» So teilte auch das einzigartige Cluny das Los alles irdischen Seins.

P. Raphael Hasler, OSB

Öfters benutzte Literatur: Dr. P. Bonaventura Egger OSB, 1929–1931 Abt von Engelberg: Geschichte der Cluniazenserklöster in der Westschweiz (Paulusdruckerei Freiburg 1907). *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz* (Neuenburg 1921 ff.). P. Iso Müller OSB: Geschichte des Abendlandes Band I, Benziger Einsiedeln 1951. Dr. P. Stephanus Hilpisch OSB: Geschichte des benediktinischen Mönchtums (Freiburg i. Br. 1929).

* Diese letzten Worte gelten wohl vor allem den vielen Hochämtern, deren Zahl pro Tag bis auf vier steigen konnte, und den fast täglichen Prozessionen.

Neue Bücher

Cullmann, Oscar u. Karrer, Otto: *Einheit in Christus 2. Toleranz als ökumenisches Problem*. Zürich und Einsiedeln, Zwingli-Verlag/Benziger-Verlag 1964, 90 Seiten.

Oscar Cullmann und Otto Karrer legen in einer Gemeinschaftsausgabe des Zwingli- und Benziger-Verlages die Referate und Besinnungen wie auch einen Bericht über die Arbeitsgemeinschaften der zweiten ökumenischen Akademikertagung am 14./15. März 1964 in Zürich vor. Alle Beiträge zeugen von einer uneingeschränkten Bereitschaft, den konfessionellen Partner auch und gerade in der dornenvollen Frage der Toleranz zu verstehen. Otto Karrers biblische Meditation geht den Grundlagen der Toleranz im Neuen Testament nach. Für Karrer ist die Einheit in Christus nicht zuerst ein Problem zum Durchdenken, sondern ein Geheimnis für die vom Geiste Gottes Berührten. Die Gespräche zwischen den Konfessionen müßten darum immer durch hoffendes Beten geheiligt werden. — Die Hauptreferate stammen evangelischerseits von Pfarrer Vogelsanger und katholischerseits von Prof. Böckle. Die Fragen und Schwierigkeiten um die Toleranz im dogmatischen, ethischen und politischen Bereich werden begrifflich sauber und offen herausgearbeitet. Die Leser beider Konfessionen werden um diese stellungsbezogene froh sein. Wer immer mit diesen Fragen zu tun hat — und es werden ihrer immer mehr sein — findet hier gute Arbeits- und Diskussionsgrundlagen.

Rudolf Gadiant

Suenens, Kardinal, Léon-Joseph: Apostolat und Mutterschaft Mariens. Das Versprechen der Legion Mariens im Lichte der kirchlichen Lehre. Aus dem Französischen übersetzt von Rudolf Pleuß. Freiburg/Schweiz, Kanisius Verlag, o. J., 220 Seiten.

Kardinal Suenens will mit diesem Buch eine Lanze für die Legion Mariens ein-

legen. Das geschieht auf die einwandfreie Weise einer objektiven Darstellung ihrer Geistigkeit und ihres daraus sich ergebenden «Systems». Deutlich erheben sich vor dem Leser die drei Säulen dieser machtvoll ausgebreiteten und mancherorts Wunderbares wirkenden Bewegung: 1. der Heilige Geist und die von ihm erhobene heilige Jungfrau geheimnisvoll ineins geschaut und geliebt, 2. der apostolische Mut der Einzelnen, durch die Einheit mit Gleichgesinnten zu unwiderstehlicher Kraft geschürt, und 3. die Bedeutung ganz konkret formulierter Apostolatseinsätze, durch das gleichzeitig angestrebte gelebte Evangelium von göttlichen Verheißungen begleitet. Das Wort des Mariologen Roschim im «Osservatore Romano»: «Eines der besten Bücher unseres Jahrhunderts» ist wohl übertrieben. Trotzdem — diesem Buch gemäß handeln, hieße wohl manchem Mißerfolg in der Seelsorgsarbeit an die Wurzel gehen, ohne dadurch allerdings gezwungen zu sein, sich einem bestimmten Apostolatswerk zu verschreiben. P. Josef Greter, SMB

Beck, Alois: Der Weg zu Christus. Innsbruck, Tyrolia Verlag, 1963, 264 Seiten.

Im Rahmen einer Religionslehre für die Unterstufe der Mittelschulen behandelt der Verfasser in katechetischer Form das Alte Testament für die 3. Klasse, die der Stufe unserer Abschlußklassen der Realschulen entspricht. Nach einer kurzen, aber sehr einprägsamen und modernen Einleitung geht der Verfasser vor allem den historischen Texten nach und legt ihren Inhalt und ihren religiösen Wert dar. Propheten und Weisheitsbücher sind oft eingestreut, oft kurz eigens behandelt. So wird die Substanz der

Die nächste Nummer

der «Schweizerischen Kirchenzeitung» wird wegen des Karfreitags bereits Mittwoch, 14. April, versandt. Am Abend des Hohen Donnerstags 15. April, bis zum Morgen des Osterdienstags, 20. April, ruht der Betrieb der Druckerei. Wir bitten daher dringend, Beiträge für die Nummer, die auf den Weißen Sonntag erscheint, zu Anfang der Karwoche aufzugeben.

Die Redaktion

Schrift tatsächlich an das jugendliche Gemüt herangetragen. Das Buch ist in die Hand des Schülers gedacht, es kann aber auch für den Lehrer zum wertvollen Leitfaden werden. Am Schluß wird die Frage aufgeworfen, warum die Juden Christus nicht angenommen haben und die messianischen Weissagungen werden zusammengestellt. Einige Bildertafeln und verschiedene Skizzen beleben den Text, ein Verzeichnis wichtiger geographischer Namen schließt das Werk ab.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr Postkonto 60 — 128

Trauernde

Madonna

barock, Holz bemalt, Höhe
110 cm

Barocke

Madonna mit Kind

Holz, alte Fassung, Höhe 80
cm

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

**Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO)**

Für die Hl. Woche

empfehlen wir folgende
Artikel: Vorbereitungs-
blätter, Handraffeln, eine
Kirchturmraffel, Oster-
nachtkerzli, tropffrei,
Osterkerzen, Stylus, Ta-
feln für Weihe der Oster-
kerze, Taufwasserbecken
aus Kupfer, 31 cm hoch,
brüniert.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318



KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN
KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFASSE,
TABERNAKEL + FIGUREN

Hemden und Unterwäsche

nach Ihren Maßen und
Wünschen

Reparaturservice

Wenden Sie sich an das
seit Jahrzehnten beste-
hende Fachgeschäft

Gebr. Meyerhans
Maßwäsche
Affeltrangen (TG)
Tel. (073) 4 76 04

Gesucht in ein kath. Kaplanei-
haus (neu renoviert), in schö-
ner Gegend des Bündnerlan-
des, eine frohmütige

HAUSHÄLTERIN
für Haus und Garten. Offerten
unter Chiffre 3893 befördert
die Expedition der SKZ.

Gesucht selbständige

Haushälterin

zu alleinstehendem
Herrn in neues, kleines
Pfarrhaus der Ost-
schweiz. Offerten unter
Chiffre 3891 befördert
die Expedition der SKZ.

Inserieren bringt Erfolg

Gesucht wird selbstän-
dige

Haushälterin

zu einem Geistlichen im
Fürstentum Liechten-
stein. Offerten unter
Chiffre FL Nr. 3890 an
die Administration der
SKZ.

Vestonanzüge,
grau u. schwarz,
in gepflegter
Konfektion
kaufen Sie
am besten bei

Roos
6000 Luzern
Frankenstraße 2
Telefon
041 2 03 88

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

Pfarrer in Berggegend
sucht auf 1. Mai eine selbst-
ständige

Haushälterin

Offerten unter Chiffre
3892 befördert die Expe-
dition der SKZ.

Für den Religionsunterricht

- Hermann Bösch** **Kleiner Katechismus** 87 Seiten. Leinen Fr. 2.20
- Adolf Bösch** **Ich führe mein Kind zu Gott**
Eine Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katechetinnen, Mütter und Erzieher. 240 Seiten. Leinen Fr. 11.80
- Josef Hüßler** **Mein erstes Religionsbüchlein**
Illustriert von Robert Geißer. 48 Seiten. Broschiert Fr. 3.30, Plastikeinband Fr. 4.80
- M. Fargues und J. Hüßler** **Neuzeitlicher Religionsunterricht**
106 Seiten. Kartonierte Fr. 2.80
- Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

Collare aller Art
Hemden weiß,
grau, schwarz
Krawatten
Pullover
Baskenmützen
Gürtel
Hosenträger

Roos
6000 Luzern
Frankenstraße 2
Telefon
041 2 03 88

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf, Telefon (051) 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 anrufen).

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier aus Sammelaktionen

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Geschenkbücher zur Erstkommunion



Walter Diethelm

Was wird aus Angelo?

Das Leben von Papst Johannes XXIII. der Jugend erzählt. Illustriert von Mona Ineichen. Pappband Fr. 8.80

Ein Bauernbub wird Papst

Das Leben von Papst Pius X. der Jugend erzählt. Illustriert. Leinen Fr. 6.80

Bruder Klaus

Der Einsiedler vom Ranft. Illustriert von Mona Ineichen. Pappband Fr. 7.80

Ein Hitzkopf wird Apostel

Die Abenteuer des heiligen Paulus. Mit 11 Zeichnungen und Kartenskizzen. Leinen Fr. 9.80

Elisabeth Heck

Elisabeth von Thüringen

Ihr Leben den Kindern erzählt. Mit elf Illustrationen von Mona Ineichen. Gebunden Fr. 6.80

Josef Konrad Scheuber

Tarcisus

Erzählung für Kommunionkinder, 58 Seiten, illustriert von Mona Ineichen. Pappband Fr. 5.80.

Durch jede Buchhandlung

Räber Verlag Luzern

Inserieren bringt Erfolg

Günstiges

Ferienhaus oberhalb Lauerz

vor dem 31. Juli 1965 zu vermieten. Platz für ca. 35 Kinder. (pro Nacht Fr. 1.—).

Ferd. Baggenstos, Zimmerei, Lauerz (SZ)
Telefon (043) 3 17 60.

Briefmarken

Zu verkaufen:	Vatikan	*	●	FDC
				☒
Leo der Große (3)	16.—	16.—	20.—	
Malaria (4)	10.—	10.—	12.—	
Priestertum (5)	13.—	13.—		
Katharina (8)	12.—			
Jaricot (3)	13.—	13.—		
Archäologie (4)	6.50	6.50		
Vatikanum/Konzil (8)	10.—			
Weihnachten 62 (3)	4.50	4.50		
Hunger (4)	6.—	6.—		
Sede 1963 (3)	3.50	3.50	4.50	
Krönung (3)	7.50	7.50	8.50	
Weihnachten 63 (3)	3.50	3.50	4.50	
Cyrrillus (3)	7.50	7.50		
Pilgerfahrt (4)	4.50	4.50	5.50	
Nubien (4)	5.50	5.50	6.50	
WA New York (4)	5.—	5.—	6.50	
Michel Angelo (5)	5.—	5.—	6.—	
Rotes Kreuz (3)	4.—	4.—	5.—	
Weihnachten 64 (3)	2.50	2.50	3.50	
Cusano (2)	3.80	3.80	4.50	
Indiafahrt (4)	3.50	3.50	4.50	
Uganda Martyrer (6)	4.—	4.—	5.80	

* neu ● gebraucht FDC schöne Ersttagsbriefe auf Kunstdruckpapier

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste auch für Liechtenstein und der Schweiz.

Liefere auch Vatikan-Marken im **Neuheiten-Dienst**

A. Stachel, 4000 Basel

Röttelerstraße 22

Telephon (061) 32 91 47

Vorausbestellungen für

▶▶▶ Altarmissale deutsch-lateinisch

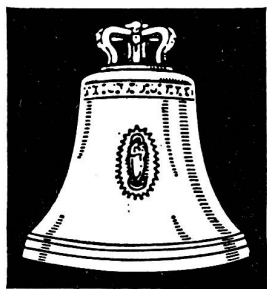
nehmen wir gerne entgegen. O. Eggenschwiler, Bücher, 4500 Solothurn

Friedhofswagen «Heimkehr»

eignet sich für Leichenzug im Dorf
oder ab Friedhofhalle

Friedhofgeräte: PORTA-Grabspröbung
DECORA-Kranzständer
TENTA-Regen- und Sonnenschutzzelt
Sarg-Versenkungsapparate
Abfallkörbe (fahrbare)
Grab-Namen- und Nummernschilder
Sarg-Traggurten/Tragbahnen
Verlangen Sie unverbindliche Offerte

J. Keller-Fritsch, Friedhofsbedarf, 5304 Endingen
Telefon 056 3 81 60



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

Neuanlagen

Erweiterung bestehender
Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen

Zur Schulentlassung

empfehlen wir als Geschenkbändchen

Samen im Wind

Herausgegeben von Michael Jungo OSB
Stundenbuch für junge Mädchen. 76 Seiten mit 6
Zeichnungen. Pappband Fr. 4.90. Broschiert Fr. 3.80.
(Partiepreise bei größerem Bezug)

Dein Werktag wird hell

Von Josefine Klausner
2. Auflage, 50 Seiten, mit Skizzen. Fr. —.90.

Das Neue Testament

(Stuttgarter Keppelbibel)
Übersetzt und mit Erklärungen versehen von Prof.
Dr. P. Ketter. Schulausgabe Plastik grün Fr. 4.25,
Illustrierte Ausgabe Plastik blau Fr. 5.45.
(Mengenpreise bei größerem Bezug)

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

NEUE BÜCHER

Ritus servandus in concelebratione Missae et Ritus Com-
munionis sub utraque specie. Ausgabe mit lateini-
schem Text. Kart. Fr. 7.25

P. M. Leonhard, **Kinderpredigten**. Kart. Fr. 7.—

Pfiegler, **Mysterium und Verkündigung**. Homilien. Ln. Fr.
18.—

Alois Stiefvater, **Starthilfe für die Sonntagspredigt**. Anre-
gungen und Hinweise. Kart. Fr. 11.65

Konstitution und Dekrete der dritten Session. Dogmati-
sche Konstitution über die Kirche — Dekret über
die katholischen Ostkirchen — Dekret über den Öku-
menismus. In einem Band, kart. Fr. 15.—

René Laurentin, **Die marianische Frage**. Kart. Fr. 19.50
Wolfgang Trilling, **Im Anfang schuf Gott...** Eine Ein-
führung in den Schöpfungsbericht der Bibel Ln.
Fr. 12.80

Erich Puzik, **Diener eurer Freude**. Erwägungen zur prie-
sterlichen Aszese. Kart. Fr. 15.—

Karl Würzburger, **Erziehung nach dem Evangelium**. Pl.
Fr. 15.80

Hermann Schlachter, **Wie sag' ich's meinen Berufsschü-
lern**. 13 Briefe aus der Praxis eines Berufsschulpfar-
rers an einen jungen Kollegen. Kart. Fr. 7.50

A. D. Sertillanges, **Im Tode vom Leben umfassen**. Ln.
Fr. 12.80

Heinz Schürmann, **Geistliches Tun**. Ln. Fr. 11.65

Eugen Walter, **Das Pascha-Mysterium**. Der österliche Ur-
sprung der Eucharistiefeier. Ln. Fr. 11.65

Gespräch über den Ablass. Herausgegeben von Georg
Muschalek, Helmut Echternach und Max Lackmann.
Kart. Fr. 10.80

Josef Rupert Geiselmann, **Jesus der Christus**. Erster Teil:
Die Frage nach dem historischen Jesus. Ln. Fr. 19.50
Eugene Boylan, **Der Priester vor Gott**. Vom geistlichen
Leben des Priesters. Ln. Fr. 12.—

Giuseppe Nebiolo, **Christus Dein Herr**. Das Christenbuch
für die jungen Menschen von heute. Kart. Fr. 12.80

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

 CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 2524 01

Sakristei-Artikel

Rauchfaßkohle in 2 Qua-
litäten, Anzündwachs,
tropffrei, Weihrauch in 5
Qualitäten, Ewiglichtöl
in Kännli von 5 l. Ewig-
lichtblöcke mit Brenn-
dauer von 5 und 9 Tagen.
Zum Reinigen der Kirch-
geräte: Dura Glit und
Luminor.

 **ARS PRO DEO**
STRÄSSLE LUZERN
b. d. HolKirche 041/23318

OSA 
ATMIC 

OSA-ATMIC, Regenman-
tel der Extraklasse: Form-
u. farbbeständig, knitter-
arm, hohe Konfektions-
qualität, stets gepflegtes
Aussehen. Farben: grau
u. schwarz. Ansichtssen-
dungen umgehend. Maße:
Brust- u. Leibumfang über
Gilet od. Hemd gemessen.

ROOS, Luzern

6000 Luzern
Frankenstr. 2
Tel. (041) 2 03 88

Ein neues Programm bei Pustet

Das Werden des Kindes einmal anders erzählt

ANNEMARIE IN DER AU Alles dreht sich um Es

Zärtliche Gespräche einer werdenden Mutter
172 Seiten, in Leinen, DM 12.—

Das Tagebuch — besser: die Gespräche — einer werdenden Mutter mit dem noch Ungeborenen vom ersten bis zum neunten Monat, bis zur Geburt des Kindes.

Ein liebenswertes Buch, nicht nur für die jungen Mütter, sondern ebenso für die Väter, zukünftigen Tanten, Großeltern und besonders auch für die jungen Mädchen, die an die Ehe denken.

Ein schockierender Titel — eine brillante Lektion, wie man mit vielen Problemen fertig werden kann

BERNARD BASSET S. J. Wir Neurotiker

Ein Handbuch für Halbverrückte
Übersetzung aus dem Englischen von Rita Deufel
167 Seiten, in Leinen, DM 13.80

Der Humor ist eine nützliche und christliche Grundhaltung. Wer sein eigenes Ich zu ernst nimmt, wird lebensuntüchtig, zeigt der durch verschiedene amüsante schriftstellerische Einfälle bekannt gewordene Autor in «Wir Neurotiker» anhand köstlicher Episoden eines überbesorgten Familienvaters. Die Quintessenz der in atemhaltenden Handlung: wir bleiben alle solange mit dem Helden des Buches eigenartige Neurotiker, als wir noch nicht den Mut und die Kunst des wirklichen Humors besitzen. Ein Buch für Alle, die auch einmal mit Humor wagen, sich im Spiegel zu besehen.

Wir stellen einen volksnahen, hervorragenden Erzähler vor

GEORG DROZDOWSKI Floh im Ohr - Dorn im Herzen

Heitere und ernste Geschichten
195 Seiten, in Leinen, DM 13.80

Der durch Hörspiele, Gedichtbände und durch das Buch «Der XXX. Gesang» bekannt gewordene Autor erzählt mit Gemüt, mit Humor und Wehmut, fast immer mit barocker Freude, Geschichten aus seinem Leben und unserer Umwelt. Das Buch wird den Leser zuweilen leise beißen — wie ein Floh — zuweilen ritzen — wie ein Dorn —, aber immer wieder sagen: Der Mensch ist gut, nur wird er an diesem Gutsein leider oft gehindert.

Weitere beachtenswerte Bücher aus dem Frühjahrsprogramm

BRUDER HILARIUS Dreist und gottesfürchtig

Glossen und Betrachtungen
190 Seiten, in Leinen, DM 13.80

Hier ist einer bewußt in die Kutte eines Abraham a Santa Clara geschlüpft. Drastisch-humorvolle und ernste Betrachtungen im Zyklus des Kalender- und Kirchenjahres. Ausgezeichnete, moderne Gedanken für den Prediger und kernige zeitgemäße Erbauung für den aufgeschlossenen Laien.

JOHANN ADAM FASSBENDER Im Spiegel Mariens

Betrachtungen zur christlichen Vollkommenheit
238 Seiten, in Leinen, DM 14.50

Vortreffliche Anregungen für Marienpredigten; Laien und Klöster werden das Buch gerne für die geistliche Lesung verwenden.

P. M. LEONHARD Kinderpredigten

102 Seiten, kartoniert, DM 5.80

Eine ausgezeichnete Anleitung für den Prediger. Die bildhaft dargestellten Texte können aber auch von Eltern und Kindergärtnerinnen leicht für eine Plauderstunde mit den Kleinen umgeformt werden.

Durch jede Buchhandlung!

Verlag Friedrich Pustet Regensburg

Deutsch-lateinisches Altarmissale

Im Auftrag der deutschsprachigen Bischofskonferenzen werden die Verlage Benziger und Herder ein dreiteiliges deutsch-lateinisches Altarmissale gemeinsam herausgeben. Es wird alle Texte des bisherigen Altarmissales enthalten mit Ausnahme der Perikopen, die als besonderes Buch: Deutsches Perikopenbuch für alle Tage des Jahres (Benziger Verlag) bereits lieferbar sind. Der erste Band des Altarmissales soll etwa am Dreifaltigkeitssonntag 1965 vorliegen und die Zeit bis Advent umfassen. Der zweite Band bietet die Zeit vom Adventbeginn bis zum Fastenbeginn und der dritte die Zeit der Fasten, der Ostern und bis zum Dreifaltigkeitssonntag.

Format: Großquart (übliches Altarmissale-Format). Es ist nur ein einfacher Einband in Kunstleder mit Farbschnitt vorgesehen.

Lassen Sie uns Ihre Vorbestellung bald zukommen.

Buchhandlung Räber, Luzern

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsauzug

Revision sämtlicher Systeme

Neuverguldungen

Turmspitzen und Kreuze

Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen

Telefon 052 4 11 67

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

PROFITIEREN SIE JETZT

solange Vorrat, ein Posten feiner, eleganter

H A A R H Ü T E

zu äußerst günstigen Preisen.

Restposten **PRIESTERKRAGEN**

Chapellerie Fritz Basel

Clarastraße 12, I. Etage, Telefon (061) 33 67 68